

Waldenburger Zeitung

Preis pro Nummer 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Preis pro Nummer 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der
Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg,
Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Neufendorf,
Dittmannsdorf, Lehnwasser, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus.
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg.,
Vermietungen, Stellengesuche 20 Pfg., Reklameteile 80 Pfg.

Die Uneinigkeit der Alliierten über den Friedensvertrag.

„Freunde“ der Beamten.

Zwei freiwillige Eingeständnisse.

Von M. Hüster, Zeitg.

Mitglied der Preussischen Landesversammlung.

Im Haushaltsausschuss der Preussischen Landesversammlung werden gegenwärtig die von den bürgerlichen Fraktionen zur Hebung der Notlage und Sicherung der Rechte der Beamten eingebrachten Anträge beraten. Hierbei wurden von zwei Parteien Eingeständnisse gemacht und Befristungen gegeben, die doch außerordentlich überraschend und zur Aufklärung vor allem der Beamenschaft selbst viel beitragen dürften.

Infolge der Zurückhaltung des Finanzministers gegenüber den Beamtenforderungen fragte der Vertreter der Deutschen Volkspartei die Regierung, wieviel Beamte für die Folge wohl nicht mehr fest, sondern nur noch auf Tarifvertrag angeworben werden könnten? Nach sofortiger energischer Zurückweisung dieses Antrags durch mich wurde diese Frage wohl etwas veräußert, aber der Vertreter der Deutschen Volkspartei legte sich trotzdem wieder auf die Ansicht fest, daß man zur Erzielung von Ersparnissen (!) für die Folge einen Teil der Hilfsbeamten (!) bei der Anstellung nur noch auf Vertrag beschäftigen sollte. Als ob diese Beamten dann nicht ebenfalls besoldet werden und infolge Fehlens der Pensionsberechtigung sogar bedeutend höher entlohnt werden müssen! Eine Ersparnis kann mithin gar nicht in Frage kommen bei einer Anstellung auf Tarifvertrag.

Den zweiten Beweis ihrer „Beamtenfreundlichkeit“ lieferte der Vertreter der unabhängigen Sozialdemokraten. Bei Begründung der Notwendigkeit, die Sicherung der Rechte der Beamten verfassungsmäßig festzulegen, führte ich die Stellung der beiden sozialdemokratischen Fraktionen in der Mariendorfer Gemeindeverwaltung an, die beide daselbst den Grundsatz aufgestellt haben, feste Anstellungen von Beamten dürften überhaupt nicht mehr erfolgen. Diese Feststellung begleitete der Vertreter der Unabhängigen im Haushaltsausschuss mit einem lauten „Sehr richtig!“ Überwiegend die einzige rhetorische Leistung dieses Herrn und mit ihm auch seiner Partei während einer zwei Tage währenden Aussprache für die — Beamten. Nach dieser Leistung verließ der unabhängige Sozialdemokrat dann überhaupt den Saal, sein Interesse für die Rechte der Beamenschaft war erschöpft.

Deutsche Volkspartei und Unabhängige Arm in Arm in der Abrodolung der Rechte der Beamten auf feste Anstellung! In meinem Wahlkreis Merseburg-Erfurt wurde während des Wahlkampfes von der Deutschen Volkspartei für die Beamten der Satz geprägt: „Beamte, wenn ihr auch im neuen Staate fest angestellt sein wollt, wählt keinen Demokraten.“ Wie die Deutsche Volkspartei diese Mahnung in Wirklichkeit ausführt, hat uns der Herr Vertreter dieser Partei im Haushaltsausschuss der Landesversammlung nun verraten.

Beamte, hört! Achtet auf eure Freunde!

Paris waren die ersten Schritte. 1884/85 war er Botschafter in St. Petersburg, 1888/89 Gesandter in Bulgarien und von da bis zu seiner Ernennung zum Staatssekretär Botschafter in Rom. In Rom vermählte er sich mit der Prinzessin Camporeale und Stieftochter Minghetti. Im Oktober 1897 übernahm er das Staatssekretariat des Auswärtigen Amtes in Berlin. Am 17. Oktober 1900 erfolgte nach dem Abschiede des Fürsten Schadow zu Hohenlohe seine Ernennung zum Reichkanzler.

Die auswärtige Politik Bülow's war besonders in zwei entscheidenden Punkten falsch und folgenswer. Er veräumte es mit dem damaligen Reichkanzler Fürsten Schadow zu Hohenlohe, das Verhältnis zu England freundschaftlich zu gestalten und das betriebene englische Bündnisangebot richtig zu behandeln. Hier schloß Bülow, der eben ins Auswärtige Amt berufen worden war, sich ohne Widerstand den Wünschen Wilhelm's II. und des Herrn v. Tirpitz, die nur an ihre Flottenbauten dachten, an. Die Haltung in der Marokkofrage und die Idee der Algierkonferenz haben dann verborben, was nach diesem Veräumnis noch verborben werden konnte. Hier folgte Bülow zu willig dem unheilvollen Herrn v. Hofstein, dessen Einfluß auch in den Tagen des Chamberlain'schen Antrags verberblich mitgespielt hatte. Der ehemalige deutsche Botschafter in London, Fürst Lichnowsky, erklärte daher dieser Tage noch einem Vertreter der in Paris erscheinenden Ausgabe der „Chicago Tribune“, daß das deutsche Volk am Kriege unschuldig sei, daß aber Fürst Hohenlohe und seine Nachfolger, Fürst Bülow und Bethmann-Hollweg, England gegenüber eine zu kurzfristige und unkluge Politik getrieben hätten. Fürst Lichnowsky bestritt also als Diplomat die Fehler der Bülow'schen Politik. Jedoch darf nicht übersehen werden, daß Bethmann-Hollweg auf Bülow's Veräumnisse noch viel größere Fehler häufte. Fürst Bülow hätte es wahrscheinlich im Juli 1914 noch verstanden, den Krieg zu vermeiden. Seine große diplomatische Geschicklichkeit, sein Reichtum an kleinen diplomatischen Auskunftsmiteln, seine Kenntnis der fremden Höfe und der fremden Staatsmänner hätten ihm wahrscheinlich geholfen, ohne Katastrophe am Abgrund vorbeizugelangen. Zu den schweren Sünden und Unterlassungssünden in jenem Unglücks-Juli gehörte es, daß man nicht einen Mann von solcher Gewandtheit, und daß man überhaupt keinen Mann von Weltkenntnis und diplomatischer Erfahrung zu Rate gezogen hat. Bethmann-Hollweg war leider nicht aus der diplomatischen Laufbahn hervorgegangen, und stand mit seiner Unkenntnis der Verhältnisse in London, Petersburg, Paris und Rom den großen Problemen hilflos gegenüber.

Eines soll jedenfalls dem heute 70jährigen Fürsten Bülow nicht vergessen werden: seine Haltung in dem bekannten Konflikt mit dem Kaiser, dem gegenüber er den Mut hatte, die Eingriffe des „persönlichen Regiments“ nach wilhelminischer Art als unzulässig zu bekämpfen. Er wurde dann von den Konservativen gestürzt, weil er eine Reichsbürgerschaft einführen wollte, und die Funktion, nach alter Gewohnheit, am liebsten überhaupt keine direkte Steuer, am wenigsten aber eine Reichsteuer zu zahlen geneigt waren. — Bekannt sind des Fürsten, leider vergebliche Bemühungen, Italien nach Ausbruch des Weltkrieges am Dreibund festzuhalten.

Weitere Verschleppung der Friedensverhandlungen in Paris.

WTB. Paris, 4. Mai. „Petit Parisien“ schreibt, man dürfe nicht damit rechnen, daß der Friedensvertrag der deutschen Delegation am Dienstag oder Mittwoch überreicht werde, sondern erst am Freitag oder Sonnabend. Es handelt sich laut „Matin“ vor allem darum, die Rückkehr der Italiener

in die Delegation herbeizuführen, ferner verschiedene Vertragspunkte zu regeln.

Vor der Abreise der deutschen Delegierten?

Versailles, 4. Mai. In den Kreisen der deutschen Delegation rechnet man mit der Möglichkeit, daß auch in der kommenden Woche die Friedensbedingungen noch nicht bekanntgegeben werden. Die Hauptschwierigkeiten bei der Festlegung der Friedensbedingungen sollen die entstandenen neuen Differenzen mit Belgien und hauptsächlich Italien bilden. In den Kreisen der deutschen Delegierten will man eine weitere Hinauszögerung der Bekanntgabe der Friedensbedingungen nicht in Versailles abwarten, sondern eventuell zurückkehren und sich erst dann wieder nach Versailles zurückbegeben, wenn der definitive Text und auch der Termin der Unterzeichnung von Seiten der Entente festgelegt ist. Die Absperrenungsmaßregeln, die die französische Regierung gegenüber der deutschen Delegation ergriffen hat, sind in den letzten Tagen wieder verschärft worden.

Eine Anfrage des Grafen Brodorski-Mantau.

Berlin, 5. Mai. (Eigener Drahtber.) Nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus Versailles werden sich die Alliierten, nachdem sie die deutsche Delegation nach Versailles gebeten haben, über die Friedensbedingungen nicht einig. Neue Schwierigkeiten scheinen jeden Tag aufzutreten. Unsere Delegation sitzt infolgedessen völlig untätig und ohne Informationsfluß. Graf Brodorski hat jetzt bei der Entente anfragen lassen, wann der Vertrag überreicht werden wird. Er hat darauf hingewiesen, daß seine und der anderen Beamten Amtsgeschäfte ein längeres Warten nicht erlauben. Die Franzosen haben um den Aufenthaltsort der deutschen Delegation ein Drahtverbot (!) anlegen lassen. Die Deutschen sitzen dort wie gefährliche Gefangene und nicht wie eine zu achtende diplomatische Kommission. Die deutsche Delegation hat gegen diese unwürdige Behandlung Protest eingelegt.

Keine Zutritts-Politik.

Berlin, 5. Mai. (Eigener Drahtber.) Aus einer Unterredung mit dem Grafen Brodorski teilt der in Versailles weilende Vertreter des „D. Z.“ einiges mit: Der Graf sagte: Ich gelte bei einigen Leuten als ein Echarfmacher, aber das sind Leute, die mich nicht kennen oder ihre eigenen Zwecke verfolgen. Es fällt mir nicht ein, etwas zu tun, was die Situation noch heisser macht. Wo sich die Möglichkeit einer Unbahrung ergeben wird, wird sie verfolgt werden. Glauben Sie es für keine Phrase, wenn ich sage, ich habe keinen anderen Ehrgeiz als den, meinem Lande nach besserer Einsicht zu dienen. Es ist auch falsch, daß ich jemals die Politik verfolgt hätte, auf Mißverständnissen zwischen den Alliierten zu hoffen. Eine solche Spekulation wäre nur eine schlechte Politik, weil sie unehrlich, töricht und aussichtslos ist. Weniger die politischen, als die wirtschaftlichen Fragen schmieden unsere Gegner so fest zusammen, daß es kaum denkbar ist, sie auseinanderzubringen.

Kompromiß zwischen Wilson und Orlando.

Versailles, 4. Mai. Aus Washington wird dem „Times“ gemeldet, daß die Vereinigten Staaten Italien einen neuen Kredit von 150 Millionen Dollars eingeräumt haben, damit Italien die fälligen Wechsel bezahlen kann. Aus dieser neuen Kreditgewährung Amerikas an Italien schließt man, daß es nunmehr zu einem Kompromiß zwischen Wilson und Orlando gekommen ist.

Die Einladung Italiens.

Paris, 5. Mai. (WTB.) Der Rat der Drei hat Italien eingeladen, an der Sitzung der Friedenskonferenz wieder teilzunehmen. Die Einladung ist in

Fürst Bülow 70. Geburtstag.

Fürst Bernhard v. Bülow beging am Sonnabend den 3. Mai seinen 70. Geburtstag und zwar im „Eden“-Hotel zu Berlin, wo er gegenwärtig mit der Fürstin wohnt. Fürst Bülow ist geborener Hofkammerer. Er wurde am 3. Mai 1849 in Klein Flottbeck im Kreise Pinneberg als ältester Sohn des späteren deutschen Staatssekretärs des Auswärtigen Bernhard Ernst v. Bülow geboren. Bis 1862 besuchte er das Gymnasium in Frankfurt a. M., dann das in Neu-Sirehls und Halle. Er studierte in Leipzig, Berlin und Lausanne, machte als Bonner Königsbursche den Krieg mit und war dann bis 1871 Referendar in Reg. 1874 ging er zur diplomatischen Laufbahn über. Rom, Petersburg, Wien, Athen,

einem Tone gehalten, der betonen läßt, daß Italien die Einladung annehmen wird.

Orlando's Rückkehr nach Paris.

Basel, 5. Mai. „Glas" meldet: Der italienische Minister Orlando fährt zum Abschluß des Friedensvertrages mit Deutschland nach Paris zurück. Die italienische Regierung hat für die Delegiertenkonferenz die Entsendung italienischer Kriegsschiffe nach der französischen Küste anlässlich zur Kenntnis gebracht.

Wilson's Widerstand gegen Frankreich.

Haag, 5. Mai. (Sonderbeilage 3. Z. B.) Man erwartet in Holland täglich mit steigender Spannung die Entwicklung der Dinge in Paris. Die Stellungnahme Frankreichs zu dem Konflikt zwischen Orlando und Wilson zeigt deutlich, daß auch dieser Konflikt, ebenso wie die Erdörterung der Danziger Frage gegenüber dem großen Duell zwischen Wilson auf der einen und Clemenceau und Hoch auf der anderen Seite, nur ein Vorpiel war. Rime heißt, daß Deutsche überlegt, die dauernde Besetzung der Rheinlinie durch Frankreich. Wilson widersteht sich offenbar der dauernden Besetzung des linken Rheinufer, wie sie von Hoch mit immer neuen Gründen verlangt wird. Man rechnet damit, daß Wilson in aller nächster Zeit, um seinen Standpunkt durchzubrühen, einen großen Teil der amerikanischen Truppen aus Frankreich und vom Rhein zurückziehen wird, sobald Hoch mit diesen Truppen nicht mehr rechnen kann, wenn etwa ein neuer Konflikt durch die Nichtunterzeichnung des Präliminarfriedens durch Deutschland droht. Schon jetzt hat Wilson im Gindeck mit General Pershing die Zahl der amerikanischen Truppen auf 7 Divisionen reduziert, weil diese zur augenblicklichen Besetzung der Rheinlinie dollant genügen.

Belgien und China unbefriedigt

Brüssel, 4. Mai. Eine Hauptschwierigkeit scheint belgischerseits zu bestehen. Die belgische Delegation hält den Vorschlag der Alliierten auf Gewährung eines Vorschusses von 2½ Milliarden, welcher auf die deutsche Entschädigung berechnet werden soll, sowie die Übernahme der belgischen Pflichten von 5 Milliarden durch die Alliierten unter dem Vorbehalt der Rückerstattung durch Deutschland für durchaus ungenügend. Die Finanzkrise sei dadurch heraufbeschworen, daß Deutschland 7½ Milliarden Papiermark zum Zwangskauf von 1,25 Frs. in Belgien im Umlauf gesetzt hat, während der Markkurs heute 45 Centimes sei.

Neben diesem wichtigen Streitpunkt ist laut „New York Herald" noch in der weniger wesentlichen Schantungfrage erneut eine Schwierigkeit aufgetreten, indem China gegen die Beschlüsse des Dreierrates als ungerechtfertigte Begünstigung Japans protestiert.

Der Streit um die deutschen Unterseekabel.

Paris, 4. Mai. In der Kabelfrage kam es gestern in der Konferenz zu ersten Unstimmigkeiten. Die Erdörterung über die Frage, ob die Kabel als Kriegsbeute betrachtet und demnach an Deutschland zurückgegeben oder als Entschädigung unter die Alliierten verteilt werden sollten, verließ sich erregt, daß die vier Minister des Außeren, welche die Frage besprochen, es für notwendig hielten, mit dem Rat der Drei zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zusammenzutreten, um endgültigen Beschluß zu fassen.

Brüssel, 4. Mai. Die Pariser Presse ist eifrig bemüht, die Lösung, die die Kabelfrage erfahren hat, als großen Sieg Frankreichs zu feiern. Wie die Verteilung der 15 Kabel vorgenommen werden soll, steht noch nicht fest, jedenfalls beansprucht Frankreich alle diejenigen Kabel für sich, die für die westafrikanischen Kolonien in Frage kommen und welche Frankreich zum Teil schon während des Krieges beschlagnahmt hat.

Entsendung unserer Kriegsgefangenen durch die Amerikaner.

In einer Note vom 21. April waren die Verbündeten ersucht worden, schon jetzt ihre Zustimmung zu Vorbereitungen für eine reibungslose Heimführung der deutschen Kriegsgefangenen in das besetzte und unbefestigte Gebiet zu geben. Es wurde damals von deutscher Seite vorgeschlagen, Unterabteilungen für Kriegsgefangene am Rhein in eine Besprechung der Frage eintreten zu lassen. In der Sitzung vom 30. April in Spa haben daraufhin die Amerikaner in einer Note mitgeteilt, daß zum Heimtransport der deutschen Gefangenen in amerikanischer Hand bereits alle erforderlichen Vorbereitungen getroffen seien. Die deutsche Regierung brauche, wenn der Zeitpunkt gekommen sei, lediglich den Bestimmungsort anzugeben.

Ein flüchtender Schriftwechsel über die Angriffsabsichten der Polen.

Berlin, 4. Mai. Zur Frage des polnischen Großangriffes hat ein Vertreter der „Pol. Post. Nachrichten" von zulaufender Stelle folgende Mitteilungen erhalten:

Wie bekannt, war die im Einverständnis mit der Reichsregierung von Reichsminister Erzberger am Hoch übermittelte Note betreffs Anzeichen eines beabsichtigten polnischen Großangriffes in einer Abschrift auch an General Dupont gerichtet worden, den Chef der französischen Militärmission in Berlin, dessen Aufgabe es ist, die Verbindungen aufrechtzuerhalten zwischen der internationalen Kommission in Warschau und der deutschen Wehrkommission. General Dupont hat auf diese Note

folgendes Schreiben an Reichsminister Erzberger gerichtet:

Ich beehre mich, Sie nachsehend von den Mitteilungen in Kenntnis zu setzen, welche der General Henry, Chef der französischen Militärmission in Warschau, mir heute telegraphisch übermittelt hat: Die Gerüchte, die Ihr Telegramm vom 1. Mai veranlaßt haben, entbehren jeglicher Grundlage. Die Truppenstärke an der Grenze Polens hat sich nicht geändert. Sie können die Anwesenheit von Truppen der Armee Haller in Richtung auf Sodunice vorbehaltslos dementieren. Was zu den letzten Gerüchten Anlaß gegeben hat, ist der Umstand, daß die Truppen dieser Armee von Lodz aus gegenwärtig in Marsch gesetzt sind. Von hier aus setzen sie ihren Marsch nach Dhen fort. Kein einziger Truppenkörper ist auf der Fahrt ausgelassen worden.

Darauf antwortete Reichsminister Erzberger dem General Dupont:

Meldungen über einen beabsichtigten Angriff der Polen und über militärische Maßnahmen, die als Angriffsvorbereitungen gedeutet werden können, sind von außerordentlich zahlreichen glaubwürdigen Seiten bei der Reichsregierung eingelaufen. Die Erregung der deutschen Bevölkerung ist sehr groß und macht eine Klärung der Situation unbedingt erforderlich. Ich hoffe, daß die durch Ihre dankenswerte Vermittlung erreichten Mitteilungen des Chefs der französischen Mission in Warschau zur Beruhigung der Bevölkerung beitragen werden.

Wie die „Dtsch. Allg. Ztg." erzählt, beruhte die Note, die Erzberger wegen der Gefahr eines polnischen Angriffes auf deutsche Gebiete an Marschall Hoch gerichtet hatte, auf einem Kabinettsbeschluss. In der letzten Sitzung des Friedensausschusses (über die wir berichtet haben, D. Red.) trat General Groener dafür ein, den Durchzug der Haller'schen Truppen sofort zu sistieren, wenn Polen neue Angriffe unternehmen sollte. Die Note wirkte auch insofern günstig, als von Seiten der Entente betont wird, daß ihr von der Absicht der Polen, einen Angriff auf deutsches Gebiet zu unternehmen, nichts bekannt ist. Es ist also anzunehmen, daß — wenn solche Absichten auf polnischer Seite bestehen — sie von der Entente nicht unterstützt werden.

Ein Lieferungsvertrag mit den Polen.

Berlin, 4. Mai. Die unter dem Vorbehalt der amerikanischen Abordnung geführten Verhandlungen über den Durchtransport von Kartoffeln aus dem von Polen besetzten Gebiet um Deutschen haben, wie die Blätter melden, zu dem Ergebnis geführt, daß sich die polnische Regierung verpflichtet, sofort etwa 90 000 Tonnen Speisefarstoffe für Deutschland zu liefern. Die polnische Regierung übernahm außerdem unter amerikanischer Bürgschaft die Verpflichtung, künftig alle Schädigungen und Störungen des Eisenbahnverkehrs und der Bahnlage auf der Strecke Bromberg-Katzei (Schneidemühl-Thorn) zu verhindern.

Einberufung der Nationalversammlung nach Berlin.

Berlin, 4. Mai. (M.Z.) Der Präsident der Nationalversammlung, Fehrenbach, hat an die Mitglieder der Nationalversammlung folgende Depesche gerichtet: Sitzung der Nationalversammlung am Dienstag, den 6. Mai, fällt aus, ebenso alle Fraktions-sitzungen. Der Ernst der Verhältnisse verlangt, daß sich alle Mitglieder vom 7. Mai ab zur sofortigen vorübergehenden Einberufung nach Berlin bereithalten. Ferner ist die Sitzung des Haushaltsausschusses, die in Weimar stattfinden sollte, auf Mittwoch, den 7. Mai, vormittags 10 Uhr, nach Berlin, Wilhelmstraße 74, verlegt worden.

Der Stand der Ernährungsfrage in Preußen.

Berlin, 4. Mai. Im Ernährungsausschuß berichtet am Sonnabend der Staatskommissar für Volksernährung, Reichsminister Robert Schmidt, über den Stand der Ernährungsfrage in Preußen. Mit Brotgetreide würden wir bis zur nächsten Ernte ausreichen. Mehr als bisher würde aber nicht gegeben werden können. Der Stand der Kartoffelwirtschaft sei ungünstig. Die Aussichten für die Fleischbeschaffung wären nicht besonders erfreulich, man hoffe aber auch hier, daß die Lage durch die Einfuhr sich etwas erleichtern werde. Als Ersatz für Fleisch würde mancherlei anderes aus dem Auslande eingeführt, namentlich Hülsenfrüchte, gegeben werden. Die Gesamtlage für die nächste Zeit sah der Regierungsvertreter als nicht ungünstig an. Im allgemeinen werde sich die Volksernährung etwas heben. Infolge der ausländischen Zufuhren würden wir weiterhin die 250 Gramm Mehl für den Kopf geben können, ebenso eine Ausnahmegabe an die Bevölkerung durch Speck, vorausgesetzt immer wieder, daß die Versorgung nicht nur so bleibt wie jetzt, sondern sich bessert, und daß wir über die finanziellen Schwierigkeiten hinwegkommen. Auch mehr Fische würden aus dem Auslande kommen. Wenn alles so anhalte, wie zu erwarten sei, könnten wir allmählich zu einer besseren Ernährung kommen. Daß Butter im Augenblick nicht ausreichend vorhanden sei, liege an dem Rückgang des Abbaus im letzten Jahre. Es fehle ebenso an Arbeitskräften wie an Düngemitteln. Ehe der Ausfuhr in eine Beratung der vorliegenden Anträge eintrete, fand eine allgemeine Besprechung statt über die bessere Erfassung der Lebensmittel, über die Frage der Sicherung der Erzeugung und der Zwangswirtschaft.

Aufhebung des Rektorats und der Rektorenprüfung.

In beteiligten Kreisen ist in der vergangenen Woche im Kultusministerium von dem Reichsrat Dr. Karstädt folgende Auskunft erteilt worden: In aller nächster Zeit wird das Rektorat an Volksschulen aufgehoben. Die Lehrerschaft jeder Schule wählt aus ihrer Mitte zwei Kandidaten und aus einem fremden Kollegium einen dritten. Die Schuldeputation ernannt einen der drei vorgeschlagenen Herren zum Leiter der Schule. Seine Tätigkeit wird rein ehrenamtlich sein. Er bezieht keine Amtsbezüge, keine Dienstwohnung; nur eine Steuerermäßigung wird ihm zuteil. Seine Wahl erfolgt auf Zeit (ein bis drei Jahre). Die bisherigen Rektoren treten als Lehrer in das Kollegium zurück, bleiben aber im Genuß der ihnen laut Anstellungsurkunde zustehenden Amtszulage. Da zur Wahl als Leiter in Zukunft nur praktische Betätigung als Schulmann und das Vertrauen der Kollegen befähigen, ist die Ablegung einer besonderen Prüfung nicht mehr erforderlich. Die Rektorenprüfung wird aufgehoben, die in diesem Mai stattfindende wird die letzte ihrer Art sein.

München völlig in der Hand der Regierungstruppen.

Erbitterte Straßenkämpfe.

M.Z., Nürnberg, 3. Mai. Der Korrespondent Hoffmann wird aus Bamberg gemeldet: Die Straßenkämpfe in München, die nach den gestrigen Berichten auch nachts noch mit unermüdlicher Härte andauerten, waren seit heute morgen wieder im Gange. Einzelne rote Schützen schossen in feiger Weise aus dem Hinterhalt, selbst verhehnte bewaffnete Frauen beteiligten sich am Kampf. Die Spartakisten leisteten an vielen Stellen heftigen Widerstand. Die Kämpferführer Egelhofer und Landauer wurden verhaftet. Egelhofer wurde erschossen und Landauer von der Menge getötet. Toller, Mannes und der kommunistische Kriegsminister Reinhardt sind festgenommen. Mit den Kämpfern soll genau so verfahren werden, wie sie es mit den ermordeten Geiseln gemacht haben, von denen mit Bestimmtheit bisher nur Sekretär Haumann, Studentat Berger und der Sohn des Fürsten von Thurn und Taxis relognosziert werden konnten. Die Erbitterung der Einwohnerschaft ist aufs höchste gestiegen. Das Einrücken bis zum Stadtmuseum ist planmäßig gelungen. Die Säuberung der Gegend der Dachauer Straße, Schleißheimer Straße, Gabelsberger Straße, von Giesing und der Gegend südlich vom Hauptbahnhof, wo noch Widerstand geleistet wird, ist im Gange. Nach Mitteilungen des Generaloberarztes Dr. Hannstein sind bei den bisherigen Kämpfen gefallen: General v. Nagel, ein Sohn von General Schoettel und ein Sohn des Oberleutnants Lappstein.

M.Z., Augsburg, 3. Mai. München ist völlig von den Regierungstruppen besetzt. Der letzte Stützpunkt der Spartakisten war das Ratheserbräu. Dies Gebäude wurde mittels Flammwerfer in den Besitz der Regierungstruppen gebracht. Ein schrecklicher Brand wütet nunmehr in dem ausgedehnten Brauereibetriebe.

Aus aller Welt.

Der Dichter im Stundenlohn.

Als der Dichter Rudolf Kinau, der Bruder des in der Stageratschlacht ums Leben gekommenen niederdeutschen Dichters Gorch Fock nach seiner Verwundung im Marine Lazarett Hamburg seiner Genesung entgegenzusehen, wünschte er, wie der Hamburger „Quaborn" erzählt, täglich Urlaub zu haben, um zu Hause an seinem neuen Buch arbeiten zu können. Den Urlaub konnte er erhalten, aber — er mußte Arbeit, „wirkliche Arbeit" nachweisen können. Kinau ging zum Arbeitsnachweis. „Ja, was schreiben wir denn da, das Formular muß ordnungsgemäß ausgefüllt sein, und das muß auch stimmen." Nach weiterem Verhandeln erhielt der Dichter-Verloster eine Ausweisurkunde, worin ihm wirklich bestätigt wurde: „Inhaber arbeitet im eigenen Betriebe Volksdichterei (1) als Volksdichter, von 9—12 u. 1—8 Uhr." Kinau hat sich dann selbst beschleunigt, daß er bei der Firma Rudolf Kinau angestellt sei und die erforderlichen Eintragungen der Arbeitsstunden gemacht. Den Stundenlohn, der ebenfalls angegeben werden mußte, setzte er sich in dem Ausweise auf ganze 60 Pfennig fest.

Rekte Lokal-Nachrichten.

* Zur Wahl eines besoldeten Stadtrates. Wie wir hören, hat sich der hiesige Sozialdemokratische Verein in seiner letzten Versammlung eingehend mit der kommenden Wahl eines besoldeten Stadtrates im Waldburger Magistrat beschäftigt. Der Verein beschloß einstimmig, den jetzigen Stadtverordnetenvorsitzer, Redakteur der „Vergewalt" Direktor, der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion als Kandidaten für den Posten eines besoldeten Stadtrates in Vorschlag zu bringen. Der in der Versammlung anwesende Redakteur Direktor dankte für das große Vertrauen und erklärte, daß er die Kandidatur annehme.

Waldenburger Zeitung

Nr. 104.

Dienstag, den 6. Mai 1919

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Mai 1919.

Räumliche Erweiterung der Schulen in Waldenburg-Altwasser.

C Dieser Tage besuchte Erster Bürgermeister Dr. Erdmann sämtliche Schulen im Stadtteil Altwasser. In der sich anschließenden Konferenz mit den Schulleitern entwickelte er sein Schulprogramm. Jede Klasse soll von nun an eine eigene Lehrkraft erhalten; überfüllte Klassen werden geteilt. Darum sind hier sechs neue Lehrstellen einzurichten, wovon zwei für Lehrerinnen in Betracht kommen. Ferner werden zwei technische Lehrerinnen angestellt. Beide katholische Schulen werden in den Räumlichkeiten an der katholischen Kirche vereinigt, wofür auch Umbauten vorgesehen sind. Die umfassendsten räumlichen Erweiterungen erfährt die evangelische Oberschule an der Neu Waldenburger Straße. Hier wird ein ganzer Flügel, 300 Kinder fassend, angebaut. Ferner soll ein Zeichenaal aufgeführt werden. Das Gebäude erhält Zentralheizung. Neugeschaffen werden ein Musikzimmer für den Rektor, ein Lehrerzimmer und ein Lehrmittelraum. Der Schuppen wird abgebrochen, an seine Stelle kommt eine Turnhalle. — Lehrer Winkler von der evangelischen Oberschule wurde an die Hülfschule in Waldenburg berufen. An seine Stelle trat die katholische Lehrerin Fräulein Siggrada aus Blumenau.

Tagung der Waldenburger Beamten.

Der Waldenburger Zweigverein des großen Preussischen Beamtenvereins hielt am Sonnabend abend im Saale der „Stadtbrauerei“ seine Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Direktor Prof. Hilgenfeld, eröffnete die Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Von einem Jahresbericht mußte abgesehen werden, da der Schriftführer, Postsekretär Hiescher, aus Gesundheitsrücksichten vorzeitig sein Amt niedergelegt hatte. Der Kassensführer, Bergwerksdirektor Falk, erzielte nun den Kassensbericht für das Jahr 1918. Nach ihm betrugen die Einnahmen 872,18 Mk., die Ausgaben 821,44 Mk. Zu dem Bestande von 50,74 Mk. kam nun noch der Bestand von 1917 in der Höhe von 51,20 Mk. und das Vereinsvermögen von 2000 Mk., welches in Kassenanleihe angelegt ist. Demnach hat der Verein einen Bestands von 2101,94 Mk. Dem Kassensführer wurde Entlastung erteilt.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf Neuwahlen im Vorstande. Der 1. Vorsitzende und der Schriftführer legten ihr Amt nieder. Als erster Vorsitzender wurde Prof. Rosenhauer einstimmig gewählt. Er nimmt das Amt vorläufig auf ein Jahr an. Das Amt des Schriftführers übernahm Lehrer Wagner. Ihm wurde am Schlusse der Sitzung noch Telegraphen-Mechaniker Klose als Helfer beigegeben.

Der Verband von Beamtenvereinen im Kreise Waldenburg war an seine Mitglieder mit dem Er-

suchen herangetreten, den Beitrag zu erhöhen. Er hatte auf den Kopf 75 Pfennig geordert. Der Beamtenverein ist mit einer Erhöhung einverstanden, will aber bloß 40 Pfennig zahlen. Das bedeutet eine Mehrausgabe von jährlich nur 25 Mk., da die erhöhte Zahlung bloß für die Festbesoldeten in Betracht kommt. Gerichtsvollzieher Schneider hält 40 Pfennig für unzureichend. Der Vorsitzende erwiderte darauf, daß mit einer noch größeren Erhöhung des Beitrages zum Verlande auch eine Erhöhung des Mitgliederbeitrages für den Beamtenverein verbunden wäre. Das wolle man vermeiden. Zudem sei eine Erhöhung des Vereinsbeitrages nicht nötig, da der Beamtenverein fast gar keine Ausgaben habe. Schließlich wurde die Erhöhung auf 40 Pfennig mit großer Mehrheit angenommen.

Eine sehr lebhaft ausgeführte Diskussion knüpfte sich an den folgenden Punkt der Tagesordnung. Er betraf den Antrag des Vorstandes, der Verein möge dem Waldenburger Bürgerverein beitreten. Der Bürgerverein will alle Bürgerlichen einmünden. Wenn das Bürgertum einig ist, bedeutet es eine Macht. Die Kosten des Anschlusses würden etwa 60 Mk. betragen. Gegen den Antrag sprach Lehrer Wagner. Er führte aus: Die Bürgervereinsung ist ein örtlicher Verein, kommt also für den Beamtenverein nicht in Frage, weil ihm Beamte aus dem ganzen Kreise angeschlossen sind. Ein anderer Grund, der gegen den Anschluß spricht, ist mehr innerlicher Art. Der Anschluß des Beamtenvereins an die Vaterlandspartei hat sich jezeit als Fehler erwiesen, denn sie hatte sich politisch betätigt. Da nun aber der Beamtenverein Mitglieder jeglicher politischer Färbung in sich eint, müßte man genau wissen, ob der Bürgerverein sich politisch betätigt. Herr Wagner wurde von anderer Seite beigegeben. Auch ein Unterbeamter sprach sich gegen den Anschluß aus. Gerichtsvollzieher Schneider hält die Gründung des Bürgervereins für überflüssig. Wir leiden gegenwärtig an einer Ueberorganisation. Ein jeder solle seine Interessen in seiner Partei wahrnehmen. Nach einer kurzen Pause ergriff der Vorsitzende des Bürgervereins, Oberlehrer Dr. Spakier, das Wort zu einer Erwiderung. Schließlich zog der Vorstand seinen Antrag zurück. Gegen Ende der Versammlung wurden dem Kassensführer und dem Schriftführer eine jährliche Vergütung in Höhe von 50 Mk. bzw. 25 Mk. bewilligt.

* Das Niederschlesische Kohlen Syndikat hat rückwirkend ab 1. April den Preis für niederschlesischen Schmelzloz mit Genehmigung der Regierung um 22 Mk. pro Tonne hinaufgesetzt.

* Stadt-Theater. Am Montag und Dienstag bleibt das Stadt-Theater wegen umfangreichen Proben zu dem neuesten Operettenschlager „Die Fälschung“ geschlossen. „Die Fälschung“ ist die neueste Schöpfung des bekannten Komponisten Emerich Kramann, der eine wahre Meisteroperette mit diesem Werk geschaffen hat, deren Erstaufführung in Waldenburg am Mittwoch den 7. Mai stattfindet. Im Schauspielhaus in Breslau, wo die Erstaufführung für den 10. Mai festgesetzt ist, sind bereits sämtliche Plätze aus-

verkauft und dürfte auch in Waldenburg das Interesse für das neue Werk groß sein.

* Hypothekendarlehen für den Kleinwohnungsbau. Zur Behebung der Wohnungsnot hatte der Staatskommissar für das Wohnungswesen Scheidt die Hypothekendarlehen angeregt, durch Bereitstellung von Beträgen für Hypothekendarlehen unter möglichst günstigen Bedingungen die Errichtung von Kleinwohnungsbauten zu fördern. Dieser Anregung ist jetzt von einer größeren Reihe von Hypothekendarlehen ausgesprochen worden. Sie haben für den Kleinwohnungsbau insgesamt einen Betrag von 50 Millionen Mark Hypotheken zu einem Zinssatz von 4½ von Hundert und ½ von Hundert Amortisation ohne jede weitere Kosten, also auch unter Verzicht auf die Erstattung des Reichspfandbriefstempels, zur Verfügung gestellt. Die Beträge sollen nicht nur dazu dienen, um die erstfällige, den Grundbesitzern jedes einzelnen Instituts entsprechende Beleihung, welche nach dem Hypothekendarlehen bis ¼ der Tage haben kann, zu gewähren, sondern darüber hinaus auch zweifelhafte Kredit zu bedenken, der unter selbstschuldnerischer Bürgschaft öffentlich-rechtlicher Körperschaften, also auch des Staates, in Anspruch genommen wird.

* Schonzeiten. Der Bezirksausschuß hat für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau betreffs a) des Beginn der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Farnen-Hähne, b) des Schlusses der Schonzeit für Rebhühner bei den gesetzlichen Terminen, d. i. zu a) den 1. Juni, zu b) den 15. Mai, zu belassen. Der Termin für das Einsammeln von Möwenneiern ist bis zum 24. Mai einschließlich verlängert worden.

Io. Gattesberg. Katholischer Lehrerverein. In der gestrigen auf der „Friedenshöhe“ abgehaltenen Sitzung des katholischen Lehrervereins berichtete Lehrer Langer aus Jellhammer über die am Osterdienstag in Breslau stattgefundene Vertreter-Versammlung des Vereins katholischer Lehrer Schlesiens, woran sich ein lebhafter Meinungsaustausch anschloß. Sodann wurden verschiedene interessante Zeitungsartikel, betreffend die Lehrerbildung und zukünftige Gestaltung des Schulwesens, vorgelesen. Dem Verein, der zurzeit 24 Mitglieder zählt, trat Lehrer Janke (Gottesberg) bei.

Z. Bad Salzbrunn. Arbeitsbericht der evang. Schwestern. Wie aus dem Jahresbericht der Diakonissenanstalt „Bethel“ für 1918/19 zu erhellen, war die Tätigkeit der Schwestern eine recht umfangreiche. Bei 7586 Krankenbesuchen wurden in Privatwohnungen 580 Personen versorgt. Nachmittags fanden 149 und Tagpflegen 33 statt, 16 Personen wurden im Krankenhaus gebracht. Verpflegt wurden 521 evangel., 52 kathol. und 7 israelitische Personen. 174 Kranke wurden in der Diakonissenanstalt „Bethel“ behandelt. Die Kleinkinderschule besuchten durchschnittlich 70 Kinder. Seit Ende Januar ist auch eine Schwester im neugegründeten Kinderhort tätig, welcher von 80 Kindern dreimal wöchentlich besucht wird.

Z. Nieder Salzbrunn. Das Wahlergebnis bei den am Sonntag stattgefundenen Wahlen der

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldenburger Stadt-Theater.

„Hannerl.“

(Dreimäderlhaus 2. Teil.)

Operette in 3 Akten von Dr. A. M. Willner und Heinz Reichert. Musik von Franz Schubert.

Nachdem das 1916 erschienene „Dreimäderlhaus“ so mächtig eingeht, kam es zu einer schwunghaft betriebenen Schubert-Industrie. In gleicher Zeit tauchten unter dem Namen „Hannerl“ Fortsetzungen des „Dreimäderlhauses“ auf, und es bedurfte erst der Feststellung des Kabi in Wien, um der breiten Öffentlichkeit zu zeigen, welches „Hannerl“ nun eigentlich das echte war. Nachdem voriges Jahr auch in Waldenburg von einer reisenden Operettentruppe ein Pseudo-Hannerl über die Bretter geführt worden ist, hatten wir am Sonnabend die Genugtuung, die einzige autorisierte Fortsetzung des „Dreimäderlhauses“ kennen zu lernen. Sie stammt wieder aus der Feder der Willner und Reichert. Diesmal fand ihnen kein Romaner und Rudolf Hans Barisch zur Verfügung, und da nun einmal die Schubertkompositionen ausgenutzt werden mußte, hieß es den Faden auf Gedeih oder Ungedeih eigenhändig weiterspinnen.

Schubert figuriert als Person nicht mehr in der Operette, nur seinem Gedächtnis wird hin und wieder eine Blume gestreut. Es sind 20 Jahre seit den Geschehnissen im Dreimäderlhaus vergangen, Schubert's Hannerl ist Frau Hofrat Baronin Schuber geworden und hat wieder ein Töchterlein namens Hannerl. Das verliebt sich in den lebensfrohen Studenten Hans von Gumpenberg. Auf einem Ball wird sie aber Zeugin, wie er von einer Dritten geküßt wird. Hans weiß selbst nicht recht, wie er dazu gekommen; er hatte der temperamentvollen ungarischen Komtesse Aranka aus deren eigenen Wunsch Schubert's „Ständchen“ vorgesungen. Was das Lied „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein“ vor zwei Jahrzehnten bei Hannerl Tscholl auswirkte, erzielte nun Gumpenberg gegen seine Absicht bei Aranka. Er weicht mit dem Schubertlied ihre

Liebe und verliert damit sein heißgeliebtes Hannerl. Das scheint ein betrogene Mädchen wird von seiner Mutter mit dem Hinweis auf ihre Schubert-Vergangenheit getrübt. Wie Hans von Gumpenberg Hannerl wiedergewinnt, ist der Inhalt des dritten Aktes. Die Handlung ist dünn und wird nur durch den urwüsten Großpapa, zuweilen auch durch den böhmischen Polizeirat Nowotny humoristisch belebt.

Bei der musikalischen Bearbeitung hat diesmal nicht Heinrich Berté, sondern Karl Lasitz die Ehre an die Schubert'schen Kompositionen gelegt. Da ersterer im „Dreimäderlhaus“ die populärsten Lieder des Meisters vorweggenommen, mußte letzterer sich vor allem an die Klavier- und Kammermusikwerke, an die Sonaten, Impromptus und weniger bekannten Walzer halten; das machte seine Arbeit schwieriger und auch undankbar. Wenngleich das Rosafarbene Hannerl-Parität mit gutem Geschmaus aufgenommen worden ist, so steht sie doch an Wirkung der „Dreimäderlhauses“ nach. Vielleicht wurde diese Auffassung verstärkt, weil am Sonnabend nur das halbe Orchester zur Verfügung stand. Im ganzen machte die Erstaufführung den Eindruck des Unzureichenden. So war auf die feineren Ausmachungen der Operette nicht die Sorgfalt verwendet, wie wir sie sonst gewöhnt sind. Die Damen erschienen in Kostümen aller Jahrzehnte von 1849 bis heute; die Studenten gerieten beim Fuchsentanz ins Gröhlen; der Kontakt zwischen Bühne und Orchester löderte sich zeitweilig, was ja gar nicht zu verwundern war, da Kapellmeister Haal auch das Klavier zu bedienen hatte.

Die gesanglichen Anforderungen der Operette sind nicht groß. Sie wurden von Betty Lasalle (Hannerl) und Hermann Malben (Gumpenberg), denen die vokalen Hauptleistungen des Abends zufielen, spielend erfüllt. Darstellerisch ließ es Hermann Malben an schmissigem Studentenübermut fehlen. Die reizendste Gestalt in Spiel und Sang war Marga Friedrich's Helene. Ihr Auftritt mit Peter Blum (Franz) war voll Jugendlust. Die Rolle der raffigen Ungarin Aranka, sonst von Emmy Ketty dargestellt, konnte Erna

Dietrich zwar nicht ausschöpfen; jedoch faßte die junge Dame gesanglich und schauspielerisch led zu. Franz Gummelt's Grobater Tscholl war eine gelungenen Figur, der zur vollkommenen Auswirkung nur noch das eine, leider für eine Operette Besenlichte, fehlte: die Kunst des Singens.

Das schwach besuchte Haus nahm die Operette mit Beifall auf.

Gerhart Hauptmann Mitglied der Akademie der Künste. Bei der Einführung der neuen Mitglieder der Akademie der Künste in Berlin hielt nach einer Ansprache von Professor Mangel Kultusminister Haenisch eine bedeutende Rede. Er wies auf die Wichtigkeit der Akademie für den kulturellen Wiederaufbau Deutschlands hin; er erklärte, daß sie mit dazu beitragen müsse, die besondere deutsche Note in der Kunst zu wahren, und daß die neue Regierung niemals daran denken werde, die Kunst zu bebormen. Um der Akademie einen größeren Kreis der Wirksamkeit zu sichern, wurde ihr eine besondere Abteilung für Dichtkunst angegliedert.

Wie Kultusminister Haenisch mitteilte, sollen fünf hervorragende deutsche Schriftsteller in diese Sektion der Akademie berufen werden. In erster Linie ist an Gerhart Hauptmann gedacht, mit dem augenblicklich darüber Verhandlungen schweben. Diese Schriftsteller sollen dem Ministerium in allen Fragen der Literatur begutachtend und beratend zur Seite stehen.

Verlegung der Nobelfeier. Die Stockholmer Nobelfestigung hat beim schwedischen Ministerium beantragt, daß die Verleihung der Nobelpreise für Chemie, Physik, Medizin, Literatur aus den Jahren 1918 und 1919 auf den 1. Juni 1920 verschoben wird. Nach den Satzungen soll jedes Jahr am Festtag der Stiftung, dem Todeslage des Stifters, also am 10. Dezember, die feierliche Uebergabe der Preise stattfinden. Man wünschte nun schon länger, die Feier in eine günstigere Jahreszeit zu verlegen und hatte den ersten Wochentag im Juni außersehen. Wegen des Weltkrieges hat nun in den letzten Jahren keine feierliche Preisübergabe stattgefunden.

Preisstagsabgeordneten für den Wahlbezirk I ist folgender: Nieder Salzbrunn Liste I Amis- und Gemeindevorsteher Schmidt (Nieder Salzbrunn) usw. 239 Stimmen, Liste II Gemeindevorsteher Klinkhardt (Neu Salzbrunn) usw. 182 Stimmen; Sorgan Liste I 91, Liste II 183, Liebschau Liste I 90, Liste II 96, Fürstentum Liste I 115, Liste II —, Seitzendorf Liste I 87, Liste II 240, Hartau Liste I 28, Liste II 310, Konradtsdorf Liste I 32, Liste II 282, Neu Salzbrunn Liste I 74, Liste II 802, Ober Welsbach Liste I 18, Liste II 83, Nieder Welsbach Liste I 69, Liste II 97, Fröblichsdorf Liste I 74, Liste II 15 Stimmen. Für Liste I wurden zusammen 335 und Liste II 2290 Stimmen abgegeben, somit sind gewählt von Liste I Amis- und Gemeindevorsteher Schmidt (Nieder Salzbrunn), von Liste II Gemeindevorsteher Klinkhardt, Frau Marie Ansförge (beide Neu Salzbrunn) und Badofenbauer Wirscher (Nieder Salzbrunn).

Z. Nieder Salzbrunn. Generalversammlung des Turnvereins „Vorwärts“. Am Sonntagabend fand im „Goldenen Becher“ die 32. Generalversammlung des Turnvereins „Vorwärts“ (D. T.) statt. Aus den Jahresberichten der Vorstandsmitglieder ist zu entnehmen, daß am Schluß des Jahres dem Verein 103 Mitglieder und 8 Ehrenmitglieder angehören. Im vorigen Jahre wurde an 42 Abenden geturnt. Der Kassibericht weist eine Einnahme von 336,03 Mk. und eine Ausgabe von 226,75 Mk. auf. Nachdem dem auscheidenden Gesamtvorstande für die neue Pflichterfüllung durch Friseur E. Hoffmann der Dank ausgesprochen wurde zur Vorstandswahl geschritten. Der bisherige Vorsitzende Alois Glaser und der bewährte Turnwart Reserve-Rotomontführer Adolf Thiel leiteten eine Wiederwahl dankend ab. Als 1. Vorsitzender wurde der bisherige Turnwart A. Thiel und als Stellvertreter Friseur E. Hoffmann gewählt. Als 1. Turnwart wurde Bruno Hönke und als Stellvertreter Krieg jun. gewählt. Ferner wurden gewählt: als Schriftführer Erone, als dessen Stellvertreter Hölze, als Kassierer Richard Schmidt, als Jugendwart Guder, jun., als Buchwart Heinrich Scholz und als Kassentischler Guder sen. und Krieg sen. Den gefallenen Turngegnern soll auf Antrag des neuen Vorsitzenden zum bleibenden Andenken eine Ehrennadel mit den Namen derselben im Vereinszimmer angebracht werden. Ferner wurde in Erwägung gezogen, eine Damenriege ins Leben zu rufen, wie dies bereits vor Jahren der Fall war.

Fürstentum. Die Neu- und Umbauarbeiten am Schloß Fürstentum, die seit vorigem Jahre im Gange sind, müssen jetzt, wie der „Freib. Bot.“ mitteilt, eingestellt werden, weil es sich um einen „Durstbau“ handelt. Dadurch haben gegen 200 Handwerker und Arbeiter Beschäftigung verloren. Auch in der fürstlichen Gartenerverwaltung sind eine größere Anzahl Leute entlassen worden.

d. Sorgan. Schulanfänger. Fräulein Seraus, die seit dem 1. November 1917 vertretungsweise eine

Schreinstelle an der hiesigen evangelischen Schule verwaltete, hat am 1. Mai unsern Ort verlassen, um wieder eine Stelle an der Haushaltungsschule zu Breslau zu übernehmen. Zu genanntem Zeitpunkt ist von der Regierung Lehrer Wührer aus Charlottenbrunn, der seit seiner Rückkehr aus dem Felde in Posen amtierte, an hiesige Schule berufen worden.

Wilschewaldersdorf. Hausverkäufe. — Bestialität. Von den in letzter Zeit getöteten Hausverkauften sind drei wieder rückgängig gemacht worden, und zwar der Verkauf der Benturischen und Federischen Besitzungen in Bedlitzhöhe und des Restaurants „Schuppenhaus“ in Wilschewaldersdorf. — Im Gehöft der kath. Pfarrei drangen rohe Menschen in den Kaninchenstall des Pöschers Hofes und brachen einer Häsche, die ein paar Tage vorher erst Junge geworfen hatte, die Bethe, wobei sie einging.

Aus der Provinz.

Breslau. Wilscher im Automobil. Seit geraumer Zeit machte ein selbstgekauftes Wilhelms-Automobil aus Breslau die Gegend von Kappeln und Eschschelwitz unsicher. Jeden Morgen in den Dämmerstunden erschien es. Die Insassen, Militärpersonen, flüchten aus, während in der ganzen Umgebung und schleppten ihre Beute im Automobil nach Breslau zurück. Am 3. Mai morgens gelang es endlich einer Patrouille der Geb.-Maj.-Gewehr-Gruppe 229 aus Sillmanau, das Auto zu umzingeln und mit Insassen festzunehmen. Sie wurden sofort der Kommandantur übergeben. Durch dieses energische Eingreifen ist endlich dieser Landplage ein Ende gemacht worden.

N. Neurade. Verschickenes. In der hier abgehaltenen außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung wurden den städtischen Beamten Feuerungszulagen in Höhe der staatlichen bewilligt. Die Hilfsarbeiter erhalten 50 Prozent ihres Gehalts. — Zu Gemeindevorstehern wurden gewählt und bestätigt Dittmann in Kunzendorf, Gutsbesitzer August Siehr in Nieder- und Hausbesitzer und Schuhmacher Joseph Jaschke in Neurade. — Die ersten ausländischen Lebensmittel, Speck und Schweinefleisch, sowie Fett, kamen pro Anteil mit 40 Gramm Fett u. 100 Gramm Schweinefleisch zum Verkauf.

Glück. Bau neuer Gaswerke. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß sich in einem Dringlichkeitsantrag mit der Bewilligung von 250 000 Mk. zur Errichtung eines neuen städtischen Gaswerkes, nachdem sich ergeben hat, daß die gegenwärtigen Gasanlagen und vor allem das Leitungsnetz total verbraucht sind. Der Antrag wurde genehmigt.

Striegau. Im Mühlgraben ertrunken ist das etwa einjährige Kind des Ehepaars Kurt des beim Grenzschutz stehenden Gasmanns Gustav Bette von hier. Das Kind ist, während die Mutter auf dem

Markte wollte, am das Wasser gelangt und hinfällig gefallen. Die Leiche wurde später gefunden.

Landeshut. Doppelsterblichkeit. Einen Tag nach seinem Meister Joseph, bei dem er über dreißig Jahre als Geselle tätig war, starb gestern der Tischler Johann Wilsberger. Während der Meister vormittags in der Werkstatt verunglückte, wurde der Geselle auf der Straße von einem Schlaganfall niedergestreckt und starb kurz darauf im Kreisstrankenhause. Meister und Geselle hätten sich das gewiß bei ihrer langen treuen Zusammenarbeit nicht träumen lassen, daß der Tod sie beide zufällig innerhalb zweier Tage ereilen würde.

Strieberg. Der Schuttoppenwächter gestorben. Der langjährige Wächter und Postbeamte auf der Schneelippe, Johann Kirchschläger, ist am 28. April im Alter von fast 74 Jahren gestorben. Ungefähr 40 Jahre lang hat er den Post- und Telegraphenverkehr auf Preußens höchstgelegener Anstalt und während des Sommers auch in der österreichischen Koppensbaude treulich versehen, unermüdet arbeitsam und immer freundlichen Wesens.

Schneeberg i. M. Verkauf des städtischen Restitutionsgutes. Die Stadt Schneeberg hatte einst einen reichen Grundbesitz von 11 Kommunen mit 16 000 Morgen. Nach und nach wurde der ganze Grundbesitz verkauft bis auf das Restitutionsgut Hermsdorf, das mit 500 Morgen und einem Pachtzins von 3000 Mk. weil Gebäude nicht mehr vorhanden sind, ist das Land an Besitzer verpachtet, die wenig eigenen Acker haben. Um diese Besitztümer nicht zu schädigen, hat die Stadt von einem Verkauf des Gutes abgesehen, obwohl mit dem Besitz mancherlei Mißstände, besonders infolge der Patronatspflichten, verbunden waren. Die Stadt hatte im letzten Jahre die Pächter etwas erhöht. Nach der Revolution wollten aber die Pächter diese Erhöhung nicht anerkennen, ja teilweise wollten sie überhaupt keine Pacht mehr bezahlen. Die Stadt hat daher jetzt beschlossen, ihren Besitz im ganzen für 280 500 Mk. zu verkaufen.

Glogau. Die Pöbne der Maurer- und Zimmergejellen für den Bezirk Glogau wurden in einer hier abgehaltenen Tarifkonferenz auf 1,70 Mk. pro Stunde festgesetzt.

Eingefandt.

Als Einfandungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion aus die prägnanteste Verantwortung.

Eine Anfrage.

Beschäftigt ist den Konsumanten der Kriegsküche von der Sonderzuweisung von Speck, Konfekt, Fleisch und Schmalz nur die Hälfte verabreicht worden? Da für die Küche schon die halben Fleischmengen eingesetzt werden, ist dieser Abzug wirklich nicht gerecht. Einer für Alle.

Heringe.

Wir wird gemeldet, daß eine ganze Anzahl Kleinhandels-geschäfte entgegen der Kreisblattverordnung vom 18. 4. 1919 auf den Abchnitt 99 der Lebensmittelkarte 2 Heringe verabfolgt haben, während nur die Ausgabe je eines Heringes von hier aus angeordnet war. Andere Geschäfte haben an ihre Kunden nachträglich einen zweiten Hering abgegeben. In Zukunft werde ich Geschäftsleute, welche sich derart unzuverlässig erweisen, ohne weitere Verwarnung von der Verteilung der rationierten Lebensmittel ausschließen.

Damit die anderen Kleinhandels-geschäfte, welche sich streng an die von hier erlassene Bekanntmachung gehalten haben, nicht geschädigt werden, werden hiermit die jetzt noch in den einzelnen Kleinhandels-geschäften vorräthigen Heringe freigegeben. Dieselben sind auf die Stunden der Kleinhandels-geschäfte gleichmäßig zu verteilen.

Waldburg, den 3. Mai 1919.

Der Landrat.

Zuckerzulage für Kinder.

Die Zuckermarken für Kinder im 1. Lebensjahre werden gegen Vorlegung der Kindernährmittellkarte im Zimmer 18 im 1. Stock des Rathauses am 6. Mai 1919 in folgender Reihenfolge aus-gegeben:

von 8 — 9 Uhr an Empfänger mit den Anfangsbuchstaben	A—C,
9—10	D—F,
10—11	G—H,
11—12	I—L,
12—1	M—O,
3—4	P—R,
4—5	S—T,
5—6	U—Z.

An Kinder werden die Marken nicht verabfolgt.

Waldburg, den 3. Mai 1919.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf.

Unter dem Ehrenvorsitz der Herren Reichspräsident Ebert, Präsident der Nationalversammlung Fehrenbach, Ministerpräsident Scheidemann, Minister des auswärtigen Amtes Graf Brockdorff-Rantzau, des Reichswehrministers Noske, des Reichsministers Erzberger und verschiedener Abgeordneter hat sich in Berlin das „Deutsche Hilfswerk für Kriegs- und Zivilgefangene“ gebildet mit der Aufgabe, das gegenwärtige traurige Los der in Feindesland zurückgebliebenen kriegsgefangenen Deutschen zu lindern. Der Ehrenausdruck des Deutschen Hilfswerkes wendet sich zur Durchführung seiner dankenswerten Aufgabe an die Bevölkerung mit der Bitte um Bewilligung von Spenden.

Um eine Hausammlung zu vermeiden, bitte ich die Einwohnerlichkeit im Vertrauen auf ihre stete Opferfreudigkeit und Hilfsbereitschaft um Überweisung von Geldspenden für den in Rede stehenden guten Zweck an die Gemeinde-Hauptkasse.

Ueber die empfangenen Gaben wird nach dem 10. Mai d. Js. in dieser Zeitung öffentlich quittiert werden.

Nieder Hermsdorf, 20. 4. 19.

Amis- und Gemeindevorsteher.

Abholung der Einfuhrzulasskarte durch die Hauswirte.

Die vom Auslande gelieferten Lebensmittel sollen auf besondere Einfuhrzulasskarte ausgegeben werden.

Die Herren Hauswirte oder deren Vertreter werden er-sucht, diese Karten

Mittwoch den 7. d. Mts., nachmittags 3—6 Uhr,

im Stadtverordnetenrat (Rathaus 2. Stock) für die Hausbewohner in Empfang zu nehmen und an dieselben sofort auszuhandigen.

An Kinder werden die Karten nicht verabfolgt. Die Karten etwa verzogener Personen sind an das Einwohner-Meldeamt zurückzugeben.

Anspruch auf die Einfuhrzulasskarte haben alle im Kreise ansässigen brotverfürungsberechtigten Personen. Brotfelbstverfürer, vorübergehend anwesende Personen und Gastwirt-schaften erhalten keine Einfuhrzulasskarte, ebensowenig Kranken-anstalten. Letztere werden auf andere Weise versorgt.

Die Bevölkerung muß in der Lage sein, spätestens bis zum 9. d. Mts. die Anhänger der Karten in den Verkaufsstellen abzugeben, und zwar den Anhänger zum Bezug von Speck und Fett in einer Fleischerei, den Anhänger zum Bezug von Auslandsmehl in der vom zuständigen Verbrauchs-ausschuß zugelassenen Verkaufsstelle für Auslandsmehl.

Die Anhänger sind zu je 100 Stück gebündelt von den Verkaufsstellen sofort einzureichen, und zwar von den Fleisch-verkaufsstellen an die Kreisschlächtereien und von den Mehlsver-kaufsstellen an das Kreislagerehaus.

Waldburg, den 3. Mai 1919.

Der Magistrat.

Ober Waldburg.

Die Ausgabe der Zuckerzulasskarten für Kinder im ersten Lebensjahre erfolgt Dienstag den 6. Mai 1919 von 8—1 Uhr im hiesigen Lebensmittelamt.

Ober Waldburg, 2. 5. 1919.

Gemeindevorsteher.

Säuglings- und Kleinkinderkrippe.

Albertstr. 3.

Von jetzt an werden Kinder auch nachts in der Krippe gehalten. Ferner werden auch Kinder aus dem Stadtteil Altwasser aufgenommen.

Waldburg, den 3. Mai 1919.

Der Verwaltungsrat

der Säuglings- u. Kleinkinderkrippe des Vaterländischen Frauenvereins Waldburg i. Schl.



Wieder erhältlich.

Handwerker, 45 Jahr, lat., mit etw. Bern., 2 schupf. Kindern w. mit ordentl. Dame zwecks b. Heirat in Verkehr zu treten. Sucht. unter P. W. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gummiwaren

Mutterkissen, Brautecopien, laus-täre Frauenartikel.

Anfragen erbittet Versandhaus Hauslager, Dresden 160, Am See 37.

Wer gibt guten Privat-Mittagsisch?

Angeb. mit Preisang. unt. T. O. 32 an die Geschäftsstelle d. Stg.

Freiburger Str. 7 sind irrthümlich Lampenglocken

abgegeben worden, es wird drin-gend um Abholung ders. gebeten.

Ausgezeichnetes

Frauenhaar

kaufe stets zu hohem Preis.

H. Brunske, Lippstr. 26.

Kaninchen samt Brade, Wühlentruhe 4, 2 Treppen.

Zu verkaufen:

Gut, 150 Morgen, unweit

Out, 150 Morgen, unweit, Preis pro Morgen 1000 Mk., Ang. 50 000 Mk. Ernste, schnell-entschlossene Restanten kommen am besten sofort zur Veräußerung.

Aug. Gort.

Freiburg i. Schl., Kirchstr. 20.

Großes Mühlenwerk

(Kattloper) mit 20 Platten steht billig zum Verkauf Ober Waldburg, Kirchstr. 10.

Hause konstanten Postmann. Darn verließ er das Haus und brachte das in der Wohnung erbeutete Geld von 25 Mk. in Wirtschaften durch. Der mit größter Gelassenheit seine furchterliche Tat erzählende Mörder konnte nur mit Mühe vor der Syndikatsgeschütze werden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Zukunft der Literatur.

Der Bund deutscher Gelehrter und Künstler hat einige Schriftsteller gefragt, wie sie über die Zukunft der Literatur nach dem Kriege denken. Die Antworten veröffentlicht jetzt die neue interkandinabische Zeitschrift „Literaturen“, die in Kopenhagen erscheint.

Thomas Mann schreibt u. a.: „Es sieht aus, als stehe der Literatur im allgemeinen eine große Zeit bevor, als werde sie nach dem Kriege eine bedeutende Rolle im Leben der Völker spielen. Bei alledem fragt sich nur, ob es der Literatur als gestaltender Kunst, der Dichtung also, zu wesentlichem Vorteil gereichen wird. Vor 90 Jahren wunderte Edermann sich im Gespräch, wie doch die großen kriegerischen Ereignisse der jüngsten Zeit eigentlich viel Geist hätten aufregen müssen. Goethe antwortete: „Mehr Wollen haben sie aufgeregt als Geist, und mehr politischen Geist als künstlerischen, und alle Naivität und Sinnlichkeit ist dagegen gänzlich verloren gegangen.“ Es fehlt nicht an Merkmalen, daß die von uns erlebte historische Umwälzung ähnliche Wirkungen zeitigen wird. Was möglicherweise zu kurz kommen wird, möchte die Phantasie, die naive und schöpferische Traumkraft, — es möchte die Kunst sein. Nun, sie wird ihre eigenen Wege gehen, die nachkriegerische Kunst, und wahrscheinlich werden die Wirkungen der weltgeschichtlichen Konvolution nur sehr mittelbar in ihr zum Ausdruck kommen. Mit dem lebhaftesten Geschnad an allem Zarten, Süßigen, Reizen, Intimen; schmucklos geistig, von höchster humaner Noblesse möchte ich sie mir denken, formvoll, maßvoll und kraftvoll durch die Intensität ihrer Menschlichkeit. Selbst etwas wie eine Rehabilitierung des Jökels ließe sich prophezeien. Und bei dem Worte „Jökell“ kommt mir das Distichon von Goethe in den Sinn:

Menschen lernten wir kennen und Nationen, so
laßt uns

Unser eigenes Herz kennen und dessen erfreuen.“

Alfred Kerr stellt folgende Zeitsätze auf:

1. Die künftige Literatur wird chaotisch und glühend sein — als Nachwirkung des chaotischen und glühenden Krieges.
2. Die künftige Literatur wird banal sein — im Verkünden der Lehre: „Es ist falsch, zwölf Millionen Menschen zu schlachten.“ Die durch den Krieg bewiesene Dummheit der Welt zwingt kommende Schriftsteller, etwas so Banales als neue Entdeckung zu äußern.
3. Die künftige deutsche Literatur wird für den Fall, daß uns die Entente einen schändlichen, unmöglichen, brutalen Frieden aufzwingt, mit Recht rebellisch, rastlos agitierend und „novarum rerum cupida“ sein — bis dieser Friede so umgestoßen ist wie der Friede von Vrest.

Die erste amerikanische Erwerbung eines deutschen Bühnenwertes nach dem Kriege. Die Schubert Company, der größte amerikanische Theatertrupp, hat das Repertoirestück des Friedrich-Wilhelmstädter Theaters in Berlin. „Das Dorf ohne Glode“ für seine sämtlichen Bühnen angenommen. Das Schauspiel wird im Laufe des nächsten Winters in New York zur Erkaufführung gelangen.

ist eine Witwe Henriette M. Diese hatte schon zu Lebzeiten ihres Mannes aus den Partien erfahren, daß sie bald Witwe werden und nochmals heiraten wird. Als dann ihr Mann tatsächlich starb, erzählte sie die Geschichte von dem Kartenratel der jetzigen Angeklagten, die sofort auf die Idee kam, die Leichgläubigkeit der Frau M. zu einem raffinierten Betrug zu benutzen. Sie erzählte ihr, ein Herr im guten Lebenslage, mit Namen Meier, habe ihr Bild gesehen und sich in sie verliebt. Es entspann sich nun zwischen der jungen Witwe und dem angeblichen Meier durch Vermittlung der beiden Angeklagten, die die glühenden Liebesbriefe selbst verfassten, eine lebhafteste Korrespondenz. Als Meier klagte, daß seine „Samstagslieferanten“ nicht mehr funktionierten, schickte ihm Frau M. sofort neun Eier, ein Pfund Butter und Speck. Am nächsten Abend gab es bei den Angeklagten Mitternacht mit Speck. Als die Verlobung stattfinden sollte, sandte aber Meier einen Rohrpostbrief, daß sein Vater gestorben sei. Frau M. schrieb den ihr entworfenen Kondolenzbrief ab und gab Geld zu einer Kranzspende. Herr Meier schrieb einen wehmütigen Dankbrief. Dann mußte Meier plötzlich ins Feld und bekam einen Bauchschuß. Frau M. schickte Eier, Schinken, Speck, Butter, damit Meier im Lazarett nicht Not leide, eine dicke Kameelhäardecke und eine wollene Decke, damit er nicht friere. — Meier wurde angeblich fahnenflüchtig und floh über die Grenze nach Kopenhagen. Von hier schickte er an Frau M. ein Telegramm „Examen gut überstanden“. Dies sollte heißen, daß er die Grenze gut passiert habe. Diese Schwindelgeschichten setzte sich fast ins Unendliche fort. Frau M. schickte sogar ihre eigene Kustener nach Kopenhagen; da sie dort die Ehe schließen wollten. Als Frau M. schließlich ungeduldig wurde und ihren Zukünftigen endlich einmal sehen wollte, schrieb er ihr, daß augenblicklich Bahnsperrung sei. Frau M. kam aber doch nach Berlin, und nun erklärte ihr die Angeklagte, sie wisse nicht, wo Herr Meier sei, sie solle ihn sich suchen. Die Frau hat nicht weniger als 47 Pakete mit Lebensmitteln aller Art im Werte von etwa 2400 Mark und Bäsche im Werte von 4000 Mk. für Herrn Meier gepackt und war dann auch noch von unbekannter Seite wegen Schlechthandel angeklagt und zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Das Gericht billigte den Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte gegen Frau Bergmann auf neun Monate und gegen Järich auf drei Monate Gefängnis.

Aus Geiz verhungert.

In Ernstroda bei Friedrichroda ist dieser Tage eine langjährige Bewohnerin des Ortes, ein Fräulein M., gestorben. Trotz des Besizes zweier ansehnlicher Häuser und eines auf 200000 Mark geschätzten Vermögens ist das alte Fräulein, das ein vollständiges Einsiedlerleben führte, buchstäblich verhungert, da sie schon seit Jahren sich nur auf die allerdürftigste Weise ernährt hat. Eines ihrer Häuser hielt die Verstorbene viele Jahre verschlossen, erst in jüngster Zeit wurde sie vom Gemeindevorstand dazu gezwungen, die Räume am Wohnungsluchende abzugeben. Als lachende Erben kommen nur zwei entfernte Verwandte in Betracht.

Eine Bestie in Menschengestalt.

Der Mörder der Familie des Kartenkontrollieurs Wilhelm Peumann in Groppenbruch ist durch die Dorfmann und Mengerscher Kriminalpolizei schnell ermittelt worden. Es ist der 19 Jahre alte Bergmann Josef Ritter, der bei der Familie Peumann Unterkunft gefunden hatte. Ritter erschlug am Abend den in der Küche eingeschlafenen 16jährigen Sohn, dann am Morgen dessen Mutter und das Dienstmädchen und erwürgte die beiden jüngeren Kinder und erschoss den kurz nach 6 Uhr früh von der Schicht nach

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Ich bin ja erst am Abend wieder nach Hause gekommen, und von dem Jubel, den die Glücksbotschaft hervorgerufen haben muß, habe ich nicht gesehen — denn als Rudolf Lanzinger am späten Abend noch bei mir anklopfte, kam er in großer Verstärkung. Er sei sofort zu jenem Herrn Wallgauer gefahren, um ihm mitzuteilen, daß die Schuld in den nächsten Tagen beglichen werden würde. Und er habe da zu seiner größten Überraschung gehört, daß sie an dem gleichen Tage von Olofs Mutter beglichen worden sei.“

„Und sonst hat ihm der Herr nichts gesagt?“ fragte Signe.

Er hat ihm allerlei Andeutungen gemacht. Aber es ist mir wohl gelungen, diesen Bemerkungen eine harmlose Deutung zu geben. Der junge Ingenieur kam natürlich, um mich um einen Rat zu bitten. Und ich habe ihm gesagt, daß er nichts anderes zu tun habe, als seine Schuld gegen Frau Torildson so bald als möglich zu begleichen und sich bei ihr zu bedanken.“

„Wenn nur Mama überzeugt werden könnte, daß die Leute keine Schuld an der ganzen Sache haben!“

„Sie ist davon überzeugt. Ich habe es Olof auf die Seele gebunden, daß dies seine vornehmste Pflicht sei. Und er hat vorhin einen Augenblick zu mir hereingesehen, um mir strahlend mitzuteilen, daß seine Mutter Rudolf Lanzingers Besuch freundlich aufnehmen würde. — Da ist es wohl zu verstehen, daß sie sich drinnen allerlei zu sagen haben.“

Dann mußten sich die Verlobten wohl zum Aufbruch rüsten. Sie wollten ja noch an diesem Abend die Reise nach Schweden antreten — die Fahrt ins Glück. Und es wurde kein wortreicher Abschied — kein Abschied, der die Herzen allzu schwer machte. Konnten sie sich doch jenes Wort sagen, in dem alle Hoffnung liegt, jenes frohe und zuversichtliche Wort:

„Auf ein glückliches Wiedersehen!“

Es war in der Tat hoch hergegangen bei den Lanzingers. Rudolf hatte in seiner überschaumenden Freude darauf bestanden, daß ihr Glück angemessen gefeiert würde. Und wenn es auch

nur eine sehr bescheidene Marke mit verdächtig schönem Etikett war, von der er einige Flaschen in der nächsten Weinhandlung erstanden hatte — den jungen Leuten mundete sie wie eitel Nektar. Frau Lanzinger hatte in der richtigen Erkenntnis, daß zwischen fünfzig und zwanzig der Magen beim Feiern nicht zu kurz kommen dürfe, die Speisekammer unbarmherzig geplündert als ein witternder Feind. Und die Zimmer mit den ausgeblasenen Tapeten und altdunkeln Decken hatten in Jahren nicht so viel Glück und so viel jubelnde Freude gesehen wie in diesen hellen Morgenstunden.

Dann hatte sich Rudolf Lanzinger auf den Weg gemacht — gab es doch so viel zu tun für ihn in diesen Tagen, daß er die Stunden des Feierns nicht über Gebühr in die Länge ziehen durfte — und Frau Lanzinger war in die Küche region verschwand. Olof und Signe saßen sich allein gegenüber. Seltsamerweise aber war in dem gleichen Moment auch die Lustigkeit und die überschwengliche Ausgelassenheit, die sie bisher gezeigt hatten, ganz und gar verschwunden. Ihre Wangen brannten heiß vom Wein und von der Freude, aber es schien, als fänden sie mit einander nicht ein Wort mehr, das sie sich hätten sagen können. Sie saßen schweigend vor sich nieder, und es war wohl 10 Minuten lang nichts anderes hörbar, als das hastig geschäftige Ticken der Schwarzwälder Uhr, deren Pendel in denkbar größter Eile hin und wider strebte. Dann aber geschah es, daß ein allzu vorwärtiger Sonnenstrahl sich um die Mauerecke stahl und Signe blondhaar flimmernd aufleuchten ließ. Zugleich raffelte es drinnen im Wärskasten — und „Kuckuck — Kuckuck“ klang es süß durch das Zimmer. Da war es, als wäre der Frühling selbst hereingekommen, als lachte und flüsterte der Frühling mit einem Male aus allen Ecken und Winkeln. Selig und bethörend war es den beiden jungen Menschenkindern zuzute. Gleichzeitig hoben sie ihre Blicke und in tiefem Stammen, als offenbarte sich ihren Herzen ein Wunder, das die Seele noch nicht zu fassen vermochte, verloren sich ihre Blicke ineinander.

Dann sagte Olof — flötend und heiser:

„Ich habe meiner Mutter von Ihnen erzählt. Und meine Mutter möchte Sie recht gern kennen lernen. Würden Sie sie wohl besuchen, Signe?“

„Ja mein — ich glaube, ich tät mich zu Tod fürchten!“

In tiefstem Schreden hatte sie das gesagt. Und er stand in seiner Bestürzung auf.

„Ich bin ja doch so ein dummes Ding — grad lachen müßt Ihre Frau Mutter, wenn ich so daherred' —“

„Wie können Sie so etwas sagen, Susi! — Sie — Sie sind ja doch — die Beste — und die Schönste — und — und —“

Der Rheinwein und der Frühling! — Sie machen Helden auch aus den schüchternsten Jünglingen — Oder ist es keine Heldentat, die Scheu eines rasend klopfenden Herzens zu bezwingen? Ist es keine Heldentat, einen spröden jungen Mund zu küssen? Ja Olof tauchte es so sieghaft froh, als habe er nun die Welt bezwungen. Und vor ihnen lag das Leben in eitel Licht vor den beiden, denen sich das süße Wunder offenbart hatte — das herrliche Frühlingswunder der ersten Liebe.

28. Kapitel.

Dieselbe Frühlingssonne, die den schmutzen Dampfer verschwenderisch mit Licht überschüttete, dessen Schrauben soeben das Wasser des Stralsunder Hafens aufzuwirbeln begannen — dieselbe Frühlingssonne füllte mit sommerwarmer Helle auch das Münchener Hotelzimmer, in dem Frau Maria Torildson saß. Aber sie weckte keinen Abglanz in den schönen ernsten Augen, sie rief keine Heiterkeit und keinen Schimmer von Freude hervor auf dem marmorblassen Gesicht. Frau Maria schrieb. Sie schrieb in sicheren und festen Schriftzügen, und nicht einmal hob sich ihr Blick von dem Blatt, das Peile um Peile füllte.

— Es scheint sich also auch an mir das Wort zu erfüllen, daß die starken Menschen zur Einsamkeit verurteilt sind.

Sie werden durch Ihren Reffen wahrscheinlich eingehender über die tatsächlichen Vorgänge unterrichtet sein, als ich es brieflich zu tun vermag. Nur wissen Sie es jedenfalls noch nicht, daß meine Tochter sich mit Axel Holt verlobt hat. Sie sind bei mir gewesen — nicht gerade, um mich um mein Einverständnis zu befragen, sondern um mir mitzuteilen, daß sie am Abend nach Schweden fahren würden. Ins Jemtland hinauf, wo die Eltern des Herrn Holt leben. Und ich habe mir wenigstens so viel Lebensklugheit errungen, ihnen meinen Segen nicht vorzuenthalten. — Meine Tochter habe ich verloren, und ich weiß es, daß mir auch der Sohn eines Tages entgleiten wird. Ich kann nicht bereuen, was ich getan habe — und ich bin zu alt geworden, als daß ich den Wunsch haben könnte, ein anderer Mensch zu sein. Ich bin den Weg gegangen, der mir als der rechte erschien. Aber ich muß mich wohl damit abfinden, daß

ich die Kinder verliere, für die ich den Kampf doch auf mich genommen habe.

Aber doch nicht für die Kinder allein. Ihnen, mein Freund, der Sie ein wenig Verstehen auch für mich haben werden, kann ich es bekennen. Auch für mich tat ich es. Ich wollte mir die Freiheit eringen, ich wollte ohne Zwang und Fesseln mir mein Leben aufbauen, wie es mir recht erschien. Ich habe in meinem Leben nichts höher schätzen können wie die Freiheit und nichts



Dem von unserem Leserkreise mit großem Interesse aufgenommenen Roman „Die größere Schuld“ lassen wir von nächster Nr. ab eine nicht minder interessante Erzählung:

„Glück im Winkel“

— von Julia Jöbst —

folgen. Wir sind überzeugt, daß dieses zu den besseren belletristischen Erzeugnissen zählende Werk der manchem noch unbekannten Verfasserin den Beifall unserer geschätzten Leser und Leserinnen finden wird.

Hochachtungsvoll

Redaktion der „Waldenburger Zeitung.“



inbrünstiger gehaßt als den Zwang. Und wenn Freiheit gleichbedeutend ist mit Einsamkeit: so werde ich es nun lernen müssen, die Einsamkeit zu tragen.

Sie werden mir nicht zürnen, mein Freund. Es ist ja doch ein langer Weg, den wir miteinander gegangen sind. Und nun sich unsere Wege scheiden, wird es nicht in Zorn und nicht in Groll geschehen. Das wenigstens wollen wir uns retten in die Einsamkeit: ein Verstehen, das es uns gestattet, der Erinnerung froh zu werden.

Ihre

Maria Torildson.

Der Tilsiter.

Ein lustige Geschichte von S. Stephan.

Stabsarzt verboten

Als Herr Wiebig ins Wohnzimmer trat, hob er schnüffelnd die Nase wie ein Setter auf der Hühnerfabrik.

Nanu, hier riecht es ja so eigentümlich — so nach — so als ob

Gretchen Wiebig, die sich trotz ihrer Un- und zwanzig gern noch etwas kindlich gab, antwortete laut auf.

„Nu, Vater hat aber 'ne feine Nase! Du, Vater, was wir getriegt haben! Auch mal in 'n Lustschrank, da stankste Baukischerei 'n mächtig'gen ...“ Frau Wiebig hielt ihr den Mund zu.

„Wißte mal nicht so schrei'n, dumme Erntel! Was brauchst du das die ganze Straße zu hören, daß wir uns 'n Tilsiter unter'n Nagel gerissen haben!“

„'n Tilsiter? 'n ganzen Tilsiter? Donnerstag!“ Herr Wiebig rief sich schmunzelnd die Hände. „Und woher?“

Frau Wiebig machte das Fenster zu, schloß die Tür ab, sah unter's Sofa, drückte ihren Mann in die Ecke hinterm Ofen und raunte ihm eine längere Geschichte ins Ohr, die Herr Wiebig mit wohlgefälligem Grinsen begleitete. Am Schluß allerdings konnte er einen schmerzlichen Seufzer nicht zurückhalten.

„Alle Wetter, Klementine! Das reichte früher für 'ne Sommerreise an die Nordsee. Aber natürlich — was sind vier Wochen Heringsdorf gegen 'n Tilsiter! Bloß, Kinder“, er sah sich eben um und hob beschwörend den biden Zeigefinger, „laßt um Himmels willen den Theobald nichts merken!“

Theobald Dusebaum war Gretchen's Zukünftiger. Das heißt, vorläufig beschränkte er sich darauf, zweimal in der Woche bei Wiebig's Abendbrot zu essen und sich aufzuküßeln wie ein gereizter Jagd, wobei irgend ein anderes männliches Wesen im Kreise der Wiebig'schen Familie auftauchte. Was aber weniger einer abgrundtiefen Leidenschaft für das blonde Gretchen entsprang, als der Überzeugung, daß die Maib, auf die Theobald Dusebaum sein Auge zu werfen gerubte, sich als Auserwählte unter allen sterblichen Weibern anzusehen verpflichtet sei.

Theobald hielt sich nämlich für eine Partie. Und in seiner Eigenschaft als Bureauvorsteher der amtlichen Verteilungsstelle für frische Portulake, Martinaden und geräucherter Fischkonserven am Dusebaumer Ufer hatte er ja auch durchaus das Recht dazu. Daß er seit seinem Eintrittstage noch nie einen Büdlingschwanz, sondern nur Schreibmaschinen zu sehen bekommen hatte, versieht sich von selbst, aber wenn ihm auch mal ein dankbarer Stundenfriese eine Riste dieser angenehmen Meeresbewohner angeboten hätte — Theobald würde sich die Nase zurechthalten und kühl dankend abgelehnt haben. Denn Theobald war lauter Charakter. Er hielt es für frevelhaft, sich auf nicht mehr ungewöhnlichen Umwegen kulinarische Vorteile zu verschaffen, und wenn in seiner Gegenwart von Schleichhutter, geschmuggelten Eiern oder Hamsterschnitten die Rede war, pflegte er mit einer Napoleongeste die Hand zwischen die beiden obersten Knöpfe zu stecken und aus tiefster Brust die Worte herauszuholen:

„Ich in meiner Eigenschaft als Beamter finde so etwas einfach empörend!“

Theobald durfte also unter keinen Umständen erfahren, daß Wiebig einen Tilsiter — einen durch List und Bestechung erworbenen Tilsiter — ihr eigen nannten, und Donnerstags und Sonntags, wenn er das Haus mit seiner Gegenwart zu beglücken pflegte, fehlte daher des Käses lieblich duftende Vollmondscheibe bei der Abendmahlzeit. Jede Erwähnung war durch Familienmoralitätsbeschluss verboten, aber man konnte doch hier und da ein bedeutames Augenblinzeln nicht unterdrücken — einen geheimnisvollen Wink — ein verständnisvolles Lächeln — und einmal geschah es sogar, daß Herr Wiebig in einem Augenblick der Selbstvergessenheit heraussplatzte: „Ja, wo ist denn eigentlich heute der — — der Sultan? Beschloß er schließlich geistesgegenwärtig den gefährlichen Satz. Aber auch diese Frage mußte einigermaßen seltsam anmuten, weil der Haushund Sultan, eine Mischung aus Boxer und Windhund, seine Gegenwart soeben noch sehr eindringlich durch bössartiges Schnappen nach Theobald's Hosenschnallen dargestellt hatte. Jedenfalls — Theobald merkte, daß man

ihm irgend etwas verheimlichte. Irgendwas — oder irgendwen? Ja, ganz sicher, irgendwen! War da nicht neulich von so einem Jugendfreund die Rede gewesen, der beabsichtigte, Wiebig's zu besuchen? Hatte man vielleicht eine bessere Partie auf dem Riser und wollte ihn — ihn, Theobald Dusebaum — nur noch so als Nistroschen in der Reserve behalten?

Er heftete einen düster forschenden Blick auf Gretchen, und Gretchen erröte bis über ihre beiden umfangreichen Ohren — tief und schuldbehaftet. Ja, schuldbehaftet! Das süßte Theobald mit widersprechender Bewußtheit, die er hinterging ihn, die Schlange — an den Abenden, die er in seiner einsamen Stummtheil verbrachte, daß ein anderer auf seinem Platz und ließ sich von ihr Rabieschenbrote zurechtmachen. Aber er wollte sie erstarren, ganz unvermutet wollte er hereinschneien und die Verrätersippe auf frischer Tat ertappen!

Der nächste Freitag schien ihm für sein Vorhaben besonders geeignet — am Himmel sah es genau so buntel, grau und trübe aus, wie in Theobald's Seele. Punkt sieben klingelte er an der Wiebig'schen Wohnungstür; Minna, das Mädchen für alles, öffnete und riß bei seinem Anblick die Augen entsezt auf.

Theobald tat, als bemerkte er es nicht, trat in den Flur und hing seinen Hut an. Aber wie er Minne machte, auf das Wohnzimmer zuzugehen, stellte sich ihm Minna mit gekrümmtem Gesieder in den Weg.

„Ne, bitte — da — da können sie sich rin, Herr Dusebaum!“

„So!“ sagte Theobald und sah sie durchbohrend an. „Und warum kann ich nicht rein?“

Minna wand sich wie ein Rännechen unter dem Blick einer Schlange.

„Weil — weil — ach Gottie doch, Herr Dusebaum — weil daß doch heut der Lustter drin ist!“

Der Lustter! Ein Schwert fuhr durch Theobald's Seele. Er packte Minna beim Arm.

„Der ist wohl oft drin, Minna? Immer, wenn ich nicht da bin, nicht wahr?“

„Na ja doch, ja doch!“ flüsterte Minna ängstlich. „Bloß ich sollte ja selber nicht davon sagen ...“

Theobald flüchte, wie ihn die Fassung zu verlassen drohte. Aber er mußte noch mehr wissen! Alles, alles! „Was ist es denn für einer? Wohl schon ein älterer Jahrgang, was?“

Minna grinst.

„Na, gewiß! Der ist doch gerade wat Scheens! Unser Freilein Gretchen hängt sich reene uff danach! Kestern hat sie noch zu mir gesagt: Minna, hat sie gesagt, so'n oller, un denn recht fett, der ist mir wees! Tott lieber wie'n Hund Känschmalz!“

Theobald schauerte zusammen. Mit und seit! Welcher Abgrund von Scherflichkeit öffnete sich da vor ihm!

Er griff nach seinem Hut, steckte die Hand zwischen die beiden obersten Jackettknöpfe und sagte:

„Ich als Beamter finde so etwas einfach empörend!“ Wandte sich um und stieg die Treppe hinunter.

Wiebig's haben ihn nicht wiedergesehen. Und der Lustter schien ihnen selbst immer einen eigentümlich bitteren Beigeschmack zu haben.

Aus aller Welt.

Das Kartenorakel.

Ein Bräutigam, der unsichtbar ist.

Stoff zu einer Skandalnovelle bot ein Betrugsfall, der einer Anklage wegen Betruges und Urkundenfälschung zugrunde lag. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts in Berlin waren die Witwe Ida Bergmann und der 34jährige Postkassenhelfer Siegfried Jänisch, beide aus Neukölln, angeklagt. Die Betrogenen

Gemeindevertreter-Sitzung in Dittmarsdorf.

In der am 30. April d. Js. im Sitzungssaal des Rathhauses stattgefundenen Sitzung der Gemeindevertretung, welche Bürgermeister Viol leitete, wurde u. a. folgendes verhandelt und beschlossen:

Als Kreisabgeordnete wurden gewählt: Bürgermeister Viol, Postkassierer Koeckler, Annapflichter August Pohl. Für den nach Bad Salzbrunn verzogenen Schöffen, Bergverwalter Paesler, wird als Gemeindefürsprecher der Lehrer Paul Hain gewählt. Zur Verleihung des Titels Beigeordneter soll der Gemeindefürsprecher Kaufmann Bergmann in Vorschlag gebracht werden. In den Amtsausschuss, welcher aus dem Bürgermeister und den drei Schöffen besteht, werden drei weitere Mitglieder der Gemeindevertretung hinzugefügt: Mendant Schiller, Lokomotivführer Weiß und Annapflichter August Pohl. In den Vorstand der Gemeinden des Waldenburger Industriebezirks wird anstelle des verzogenen Beigeordneten Paesler der Schöffe Paul Hain gewählt. Der Vorsitzende berichtete über die von ihm getanen Schritte zur Behebung der Wohnungsnot. Eine hierzu ernannte Kommission hat verschiedene Grundstücke be-

zeichnet, in welchen durch Ausbau von Dachgeschossen usw. Notwohnungen herzurichten wären. Da die Räume aber meistens schon stark benutzt werden, haben sich sämtliche hierfür in Betracht kommende Hausbesitzer ablehnend hierzu verhalten. Die Gewerkschaft von Kulmbach läßt in einigen ihrer Grundstücke Notwohnungen herstellen. Auch werden einige Wohnungen dadurch gewonnen, daß einige Besitzer größerer Wohnungen Räume abtreten, die aber schon ihre Mieter gefunden haben. Die weiteren aus der Gemeindevertretung erfolgten Anregungen und Vorschläge und die eingehenden Beratungen hierüber führen zu dem Beschluß, der Gesellschaft „Schlossisches Heim“ e. G. m. b. H. mit sechs Anteilen à 1000 Mark gleich 6000 Mark beizutreten. Um schon in aller nächster Zeit beim dringenden Wohnungsbedarf abzuhelfen, wird die Gründung einer gemeinnützigen Baugesellschaft m. b. H. beschlossen. Es ist in Aussicht genommen, daß sich die Gemeinde mit einem Kapital von circa 150.000 M. beteiligen wird. Ferner wird die Einführung einer anderen Luftschiffahrt-Ordnung, nach welcher alle Luftschiffe wesentlich höher als bisher besteuert werden, beschlossen. Der Vorsitzende wird weiterhin ermächtigt, mit er-

fahrenen Sachverständigen über zweckmäßigere Umgestaltung des Lebensplans im Neuhäuser Viertel, sowie über die Durchführung der neuen Straßenanlage über die Grundstücke Hähnel, Schwarzer und Obermühle zu verhandeln. Zur Regelung der Frage über Schaffung eines Spielplatzes wird eine Kommission gewählt. Es wird weiterhin beschlossen, die amtlichen Bekanntmachungen wie bisher in den drei Zeitungen „Vergewacht“, „Waldenburger Zeitung“ und „Dittmarscher Zeitung“ zu veröffentlichen. Bezahlt werden der lokale Zeitungspreis abzüglich 50 Prozent Rabatt, falls nicht etwa eine Pauschalsumme zu vereinbaren ist.

Zur Regelung dringender notwendiger Eingemeinungsfragen wird eine Kommission gebildet, die zugleich eine Preisprüfungs-Kommission ist.

Wettervorhersage für den 6. Mai:
Heiter, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Dietrich, für Redakteur und Inserate: S. Huber, sämtlich in Waldenburg.

Ober Waldenburg.

Auf Abschnitt Nr. 12 der Petroleumkarte kam für den Monat Mai 1919 1 Liter Petroleum bei Herrn Kaufmann Asch hierseits entnommen werden.

Ober Waldenburg, 2. 5. 1919. Gemeindevorsteher.
Schneider-Rohstoff- und Produktiv-Genossenschaft
E. G. m. b. H. in Waldenburg i. Schles.
Bilanz am 31. Dezember 1918.

	Aktiva	Passiva
Kassa-Konto	1840 05	
Waren-Konto	898 90	
Inventar-Konto	1	
Debitoren-Konto I.	228 82	
II.	800	
Effekten-Konto	1 196	
Kautions-Forderungen-Konto	8 150	
	M. 300,—	
Wechselsätze-Konto	195 85	
Bank-Konto	1809 50	
Geschäftsguthaben-Konto		5 333 82
Referat-Konto I.		289 70
II.		14 50
Darlehens-Schulden-Konto		5 850
Kautions-Schulden-Konto		450
Militärarbeiten-Konto		400
	14 118 72	11 888 02
Gewinn		2 275 70

und setzt sich derselbe zusammen aus:
Gewinnvortrag aus 1917 M. 449,57
Gewinn in 1918 M. 1826,18
2 275,70

2 275,70 | 14 118 72 | 14 118 72
Mitgliederzahl Ende 1917 20
Zugang in 1918 26
Abgang in 1918 1
Mitgliederzahl am 31. Dezember 1918 45
Die Gesamtsumme aller Mitglieder Ende 1917 betrug M. 6 000,—
1918 beträgt M. 13 500,—
mithin Vermehrung der Gesamtsumme in 1918 um M. 7 500,—
Das Geschäftsguthaben Ende 1917 betrug M. 3 267 88,
1918 beträgt M. 5 333 82,
mithin Vermehrung des Geschäftsguthabens in 1918 um M. 2 066 44.
Der Vorstand.
Zimmermann. Reinolt. Fabian.

Zum Verkauf stehen:
Vornehmer, edelguter, gezeugter, mit Kupferlagen und geschliffenen Glascheiben, kleines Eichen-Schrankchen mit Kupferlagen, Eichen-Lagere mit Uhr, ein eichenes Gd-Panell, Mahagoni-Kommode u. runder Mahagoni-Spiegel, ein vierfüßiger geschliffener Eichen-Spiegel, ein eichenes Kommode, Bettstelle mit Matratze, Bettstelle mit Strohlack, 8 geschliffene Vasen.
Dittmarsdorf, Schloßbergstr. 7.
Gut erhaltener Sinderwagen, Klappwagen, Sinderbettstelle
zu verk. Wo? sagt d. Exped. d. Ztg.
Gut erhaltener Sinderwagen
sowie Kinderstuhl zu verkaufen
Bücherstraße 22, II.
Eine Emaille-Schwanne
zu verkaufen
Hochstraße 2, III.
Neumangel zu verkaufen
Ober Waldenburg, Chausseestr. 5.
2 neue Fahrräder
ein Bahnenrenner und ein starkes Tourenrad, Friedensmarke, stehen preiswert zum Verkauf bei
Gustav Menzel,
Blumenau Nr. 35,
Waldenburger-Angebot.

Frischen Waldmeister
Faulen
Gustav Seeiger G. m. b. H.
Achtung! Gastwirte
Nachweislich
sichere Existenz!!
Gasthof mit gr. Konzert- u. Theateraal, gr. Obst-, Gemüse u. Kongertgart, Stallungen, Kegelbahn, gr. Saalraum, einziges derart. Objekt am Platz mit sehr reichlichem, aut. Inventar, über 20 Jahre in einer Hand, ist wegen hohen Alters n. Krankheits des Besitzers sofort veräußert. Anzahlung 20.000 M. Nach durch
A. Gortz,
Freiburg i. Schl.,
Kirchstraße 20.

Für Rechnung der Meeresverwaltung eingelagertes
Weißkohl-Sauerkraut
in großen Mengen abzugeben von den Lägern der Reichsstelle für Gemüse und Obst in:
Hamburg (Lagerhalter Wilhelm Richard Krohn, Altona-Dittensen),
Geestmünde und Nordenham (Lagerhalter Midgard, Aktiengesellschaft, Geestmünde),
Bremen (Lagerhalter Lehmann & Co., Bremen),
Magdeburg (Lagerhalter Ferdinand Bohnenstiel Nachf., Magdeburg),
Leipzig (Lagerhalter F. Röhner, Leipzig-Vollmarsdorf),
Eisenach (Lagerhalter Erich Nilsen, Eisenach, Martinstraße 9),
Danzig (Lagerhalter Ferdinand Prowe G. m. b. H., Danzig),
Thorn (Lagerhalter S. Kuznitsky & Co., Thorn),
Ramin (Lagerhalter C. R. Herbst, Grambow, Kreis Ramin),
Duisburg (Lagerhalter Zentralfuhr-Gesellschaft, Duisburg, Bräunhaus).
Interessenten werden gebeten, das Sauerkraut auf den genannten Lägern zu besichtigen und Gebote unter Angabe der gewünschten Mengen an die unterzeichnete Abteilung der Reichsstelle für Gemüse und Obst abzugeben. Die Versandfässer werden in gutem Zustande bei frachtfreier Rücksendung unter Abzug einer Speditionsgeld von 10 % je Faß und Monat zum berechneten Werte zurückgenommen.
Reichsstelle für Gemüse und Obst,
Geschäftsabteilung,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Abteilung Sauerkraut.
Telegrammadresse: Kriegerkraut. Berlin W. 57, Potsdamer Str. 74.

Ein Transferschleier (gereinigt und geplättet) zu verk. Wo? sagt die Reichsstelle d. Ztg.

6000 M.
auf sichere Hypothek für 1. Juli gesucht. Offerten erbeten unter L. M. 100 a. d. Exped. d. Ztg.
Geld verleiht sofort diskrete Ratenzahlung.
J. Maus, Hamburg 5.
Tüchtige Vermittler gesucht.

Zur Anfertigung von
Drucksachen
empfiehlt sich
Th. Scholz, Buchdrucker, Mühlenstraße 21.

Knaben,
welche Eltern die Schule verlassen haben, werden in meiner Dreherei und Malerei als
Lehrlinge
eingestellt.

Auch kann sich ein
**Modelleinschreiber-
Lehrling**
melden. Für die ersten Wochen, bis zur Einarbeitung, wird entsprechende Entschädigung gewährt.
Ferner werden gesucht tüchtige
**Gießer und
Gießerinnen**
für die Dreherei.
Carl Krister,
Porzellanfabrik,
Waldenburg i. Schl.

Wegen Erkrankung unserer bisherigen Bedienung wird sofort eine
Rufworte-Frau gesucht.
Kathol. Arbeiter-Sekretariat,
Gerberstraße Nr. 5.
Einige Arbeitsfrauen
für dauernd, und einige Männer können sich melden bei
C. Rieck, ev. Friedhof.

Wir suchen an allen Orten zu hohen
Provisionsätzen
Agenturen
einzurichten. Tüchtige Kräfte erhalten
Zuschüsse.
Die General-Agentur der „Vesalia“
(gegründet 1948),
Abt.: für Feuer-, Einbruch-, Diebstahl- und Wasserleitungsschäden-Versicherung.
Breslau 8 — Feldstraße 26 II.

Zum Antritt 1. Juni eventl. früher suche ich für Abt. Kurz-, Weiß-, Wolllwaren, ebenso für die Buchabteilung einige durchaus tüchtige, erlite
Verkäuferinnen.
Ausführliche Angebote mit Bild.
Edmund Doctor, Eignitz.

Einige geübte
**Schleifer,
Schleiferinnen**
und
Porzellanpader
finden dauernde und lohnende Beschäftigung in der
Porzellanfabrik
Carl Krister,
Waldenburg i. Schl.
Tüchtige, ehrliche
Verkäuferin
für Kolonial- u. Geschäft gesucht
Kaufhaus Stiel,
Nieder Salzbrunn.
Bedienungsfrau od. Mädchen zum baldigen Antritt gesucht
Sonnenplatz 6, I., links.

Suche bis 31. Mai 1919
Wohnung,
bestehend aus 2 Stuben und Küche oder 2 größeren Stuben.
G. Milke, Dittmarsdorf.
Winfel-Unterricht,
Violins, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwander, Auenstr. 23 d, part., neb. Anzeig.
Kleine Anzeigen
wie:
Geldgesuche und Angebote, Verkäufe, Kaufgehe, Stellenangebote und Angebote usw. usw.
finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung.

Sonnabend nachmittag 5 Uhr entschlief nach
langen, schweren Leiden unser lieber Vater, Bruder,
Schwager und Onkel,

der Berghauer August Wiesner,

im Alter von 49 1/2 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Kinder, nebst Anverwandten.
Beerdigung: Dienstag nachm. 2 Uhr von der Leichen-
halle des evangel. Friedhofes in Waldenburg aus.

Es hat Gott dem Herrn gefallen,

Frau Pauline Dittmann

zu sich zu nehmen.

Durch ihre lange, treue Dienstzeit in unserem
Hause wird ihr ein gutes Andenken stets gewahrt
bleiben.

Familie Lehms.

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Aderverkalkung, Schwindelanfälle,

Herzbellemungen, Angst- und Schwächezustände.

Verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre.

Dr. Gebhard & Cie., Berlin W 35, Potsdamer Str. 104a.

Hosenträger

in allen Preislagen.

Nur für Wiederverkäufer.

Verlangen Sie bemustertes Angebot!

Adolf Lorenz, Liegnitz.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,

und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Alkoholfreie Limonaden mit Zitronen- und Himbeer-Geschmack.

Säfte

mit Alpenkräuter-, Cherry-Brandy-, Kummel-
und Pfefferminz-Geschmack, sowie

Weine

offert billigst

Paul Opitz Nachflg.

Möbel! Spiegel!

Polsterwaren sowie ganze Ausstattungen.

von der einfachsten bis zur
elegantesten Ausführung

zu billigsten Tagespreisen zu verkaufen.

•• Kulante Bedingungen! ••

F. Wendt, Waldenburg i. Schl.

Auenstr. 38 a, Sonnenplatz, neb. d. Gasthof „zur Sonne.“

Die Maurer- u. Zimmerer-Innung

zu Gottesberg

hat im Auftrage der Handwerkskammer Breslau die

Neuwahl eines Gesellen-Ausschusses

(12 Mitglieder) und die Neuwahl von 8 Prüfungsgeleuten zu
veranlassen. Die Wahl soll in Waldenburg i. Schl. im Vereins-
zimmer der „Stadtbräuerlei“

Freitag den 9. Mai d. Js., abends 7 Uhr,
stattfinden und laden ich hierzu alle Wahlberechtigten, d. h. mindestens
20 Jahre alten Maurer- und Zimmergeleuten, ein.

Waldenburg i. Schl., den 5. Mai 1919.

Der Obermeister: E. Petrick.

Orient- Theater Freiburgerstraße 115

Heute Montag
letzter Tag!

Maria Widal

in:

Kleptomanie

(Krankhafte Stehlaucht).

4 große Akte.

Sowie

Paul Heidemann

in:

Der Kampf mit dem Drachen.

Lustspiel in 3 Akten.

Ab Dienstag:

Sherlok Holmes

großer

Detektiv-Schlager:

Die Dose des Kardinals.

Ferner die beliebte

Künstlerin

Leontine Kühnberg

in dem

großen Kunstfilmwerk:

Der Narr hat sie geküsst.

(Mit Gesangseinlagen.)

APOLLO Theater Oberwaldenburg (Zur Plumpke)

Nur noch heute
Montag

das gewaltigste Zirkus-
Drama:

Der Todes- jockey.

4 lange spannende Akte.

Übertrifft alles Dagewesene!

Dazu das tolle
Lustspiel:

Verflixte Zufälle.

Nur noch heute!

Ab Freitag:

Eine Sensation!!!

Die schwarze Loo

3ff. Brotaufstrich

(Lebertourstart),

per 1 Pfd.-Büchse 5,50 M.,

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Gasthof zur Stadt Friedland. Ausichant von Schultze-Bier.

Stadttheater in Waldenburg.

Hotel „Goldenes Schwert“.

Mittwoch den 7. Mai 1919, abends 1/8 Uhr:

Zum 1. Male!

!!!! Der größte Operetten-Schlager !!!!
der Saison:

Die Faschingsfee.

Operette in 3 Akten von E. Salmann.

Orchester: Gesamte Waldenburger Bergkapelle.

Preise der Plätze im Vorverkauf bei Robert Lahn mit bekannt.

In Vorbereitung:

Fledermaus.

Frühlingsluft.

Union-Theater

Waldenburg. Albertstrasse.

Freitag und folgende Tage.

Woche 5 1/2 Uhr. Sonntags 3 1/2 Uhr.

Die ereignisreichste Sensation der Zeit

in 6 Akten und tiefster Wirkung:

Der Weg, der zur Verdammnis
führt. (II. Teil.)

Hyänen der Lust

Aus dem Kapitel Großstadtgefahren und
Leidensweg der Unschuld!!!

Der Film zur Bekämpfung des Mädchenhandels.

Jede Mutter und jedes erwachsene

Mädchen muß den Film sehen!

:: Erstklassige vornehme Darstellung! ::

Abwechslungsreiche packende Szenarien!

Übertrifft an Sensation den I. Teil
und ist klar verständlich auch denen, welche
den I. Teil nicht sahen.

Alwin Neuss

im Schauspiel in 4 Akten:

Das Lied der Mutter

Selten stimmungsvolle Handlung.
Reizender Genuß für jedermann.

Preise: 1.75, 1.50, 1.25, 0.90 M.

Nachmittags-Vorstellungen
und Anfangszeiten sind streng innezuhalten.

In Vorbereitung:

Das grösste Prachtwerk

??????????